



Abteilung Erziehung und Bildung

Berufsbezug im Religionsunterricht

Werkheft für das Berufskolleg

2. überarbeitete und erweiterte Auflage



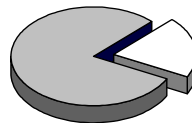
Berufsbezug im Religionsunterricht

Werkheft für das Berufskolleg

2. überarbeitete und erweiterte Auflage

Impressum

Berufsbezug im RU. *Werkheft für das Berufskolleg*



Beiträge von

| | |
|-------------------------------|---|
| BÖHRINGER , Thorsten | Oberstudienrat in Remscheid |
| BORGMEIER , Anja-Luise | Studienrätin in Herford |
| HEMPEN , Petra | Studienrätin in Essen |
| HOMANN , Markus | Berufsschulpfarrer in Düsseldorf |
| HORN-HOFFMANN , Ulrich | Berufsschulpfarrer in Solingen |
| HORSTMANN , Dietrich | Berufsschulpfarrer i.R. in Duisburg |
| KEDEN-OBRIKAT , Folke | Berufsschulpfarrer in Aachen |
| KNIGGE , Wilfried | Berufsschulpfarrer in Leverkusen |
| KRÄMER , Ulrich | ehem. Berufsschulpfarrer in Duisburg |
| LA GRO , Johan | Berufsschulpfarrer in Rheda-Wiedenbrück |
| LAUBERT , Ralf | Berufsschulpfarrer in Neuss |
| LIESS , Robert | Berufsschulpfarrer in Essen |
| LOOS , Andreas | Berufsschulpfarrer in Oberhausen |
| LÜBEN , Stefan | ehem. Pastor in Duisburg |
| OSCHMANN , Frank | Berufsschulpfarrer in Gummersbach |
| PLEISSNER , Rainer | Berufsschulpfarrer in Mönchengladbach |
| RITTINGHAUS , Anja | Studienrätin in Minden |
| ROBRA , Jochen | Berufsschulpfarrer in Remscheid |
| SCHÖNEMANN , Jörg | Berufsschulpfarrer in Aachen |

Berufsbezug im RU. *Werkheft für das Berufskolleg*

unterstützt durch Dieter BOGE, Landeskirchenrat in Düsseldorf

produziert durch Presseverband der Ev. Kirche im Rheinland e.V.
in Zusammenarbeit mit der Breklumer Druckerei
Manfred Siegel KG

im Auftrag der Abteilung Erziehung und Bildung
des Landeskirchenamtes der EKIR, Düsseldorf

© 1999/ 2003 Evangelische Kirche im Rheinland

Inhaltliche Reaktionen und Anregungen für die Weiterarbeit an:

K. PETER HENN Pädagogisch Theologisches Institut
der Ev. Kirche im Rheinland
Mandelbaumweg 2, 53177 Bonn
Tel. 0228-9523-118
e-mail henn.pti@ekir.de

Bestellungen bitte an:

| | |
|--|----------------|
| Abteilung Erziehung und Bildung, Landeskirchenamt Düsseldorf | 0211/ 4562-630 |
| Pädagogisch-Theologisches Institut, Bonn | 0228/ 9523-128 |
| zuständige Bezirksbeauftragte der Ev. Kirche im Rheinland | |

Aus dem Editorial zur 1. Auflage

In einer mehrtägigen Fachtagung zum Berufsschulreligionsunterricht (BRU) in den Osterferien 1998 entstand der Plan, Materialien für Kolleginnen und Kollegen zu erstellen, die sich in der Diskussion darum befinden, wie sich der BRU in die Bildungsgangdidaktik des im Sommer 1998 per Gesetz eingeführten Berufskollegs einbringen kann. Zur Zeit ist ein umfangreiches Regelwerk (APO-BK) in Vorbereitung, in dem die weiteren Details des Berufskollegs festgelegt werden. Arbeitsgruppen wurden eingerichtet, die sich - separat - auf gewerblich-technische und auf kaufmännisch-wirtschaftliche Ausbildungsberufe bezogen. Die sozialpädagogischen Berufsfelder wurden nicht mit bedacht, weil es z.B. für die *Fachschule für Sozialpädagogik* und die *Berufsfachschule* in der Fachrichtung *Kinderpflege* bereits von der Bildungsgangdidaktik bestimmte Richtlinien und Lehrpläne gibt, in denen die Religionslehre integriert ist.

Zu den Arbeitsgruppen stießen weitere interessierte Kolleginnen und Kollegen hinzu. Für die intensive und engagierte Arbeit sage ich allen beteiligten sehr gerne Dank.

Besonders erwähnen möchte ich die Kollegen Dietrich Horstmann und Markus Homann, die diese Arbeit federführend koordiniert haben und mir die Begleitung der Diskussion leicht machten. Wir legen das Werkheft nun als ersten Entwurf vor und hoffen, dass die Kolleginnen und Kollegen vor Ort es an Hand ihrer Arbeit im Bildungsgang erproben und uns die gewünschte Rückmeldung geben.

Wenn diese Ausarbeitung Akzeptanz findet und das Werkheft entsprechend nachgefragt wird, wollen wir in angemessenem Zeitabstand eine verbesserte Neuauflage herausbringen. Die Beiträge werden jeweils unter dem Namen der Verantwortlichen veröffentlicht. Ausdrücklich bitten wir um kritische Rückmeldungen und Zusendung weiterer Ausarbeitungen zu den Berufsfeldern.

Düsseldorf, im Februar 1999
Dieter Boge

Zur 2. Auflage

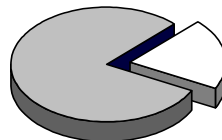
Nachdem das *Werkheft* vor 3 Jahren als notwendiger Beitrag zur Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen erarbeitet und veröffentlicht wurde, ist es schon seit langem vergriffen. Wie damals erhofft, hat es seine Praxisrelevanz bewiesen und wurde auch überregional nachgefragt. Damit sind die Voraussetzungen für eine Neuauflage gegeben.

Die Entwicklung der Lernfeld- und Bildungsgangdidaktik ist in der Zwischenzeit voran geschritten. Die Möglichkeiten und Grenzen der Integration des BRU in die schulinternen Curricula sind heute klarer im Blick und die Diskussion darüber hat sich versachlicht.

Die 2. Auflage des *Werkheftes* trägt dem Rechnung, indem die Texte überarbeitet und neue Beispiele hinzugefügt wurden. Die *Projektgruppe Berufsbezug* hat im PTI die notwendigen Schritte eingeleitet, um eine aktualisierte und erweiterte 2. Auflage zu ermöglichen. Es entspricht dem Charakter eines *Werkheftes*, dass nicht alle Kolleginnen und Kollegen der damaligen Arbeitsgruppen weiterarbeiten konnten; dafür gibt es neue Beiträge, vor allem aus dem Bereich der Ev. Kirche von Westfalen.

Neben der Druckfassung soll der Text gleichzeitig in einer offenen Online-Version erscheinen. Hinweise dazu sind **unter www.pti-bonn.de** zu erhalten.

Bonn, im November 2002
K. Peter Henn



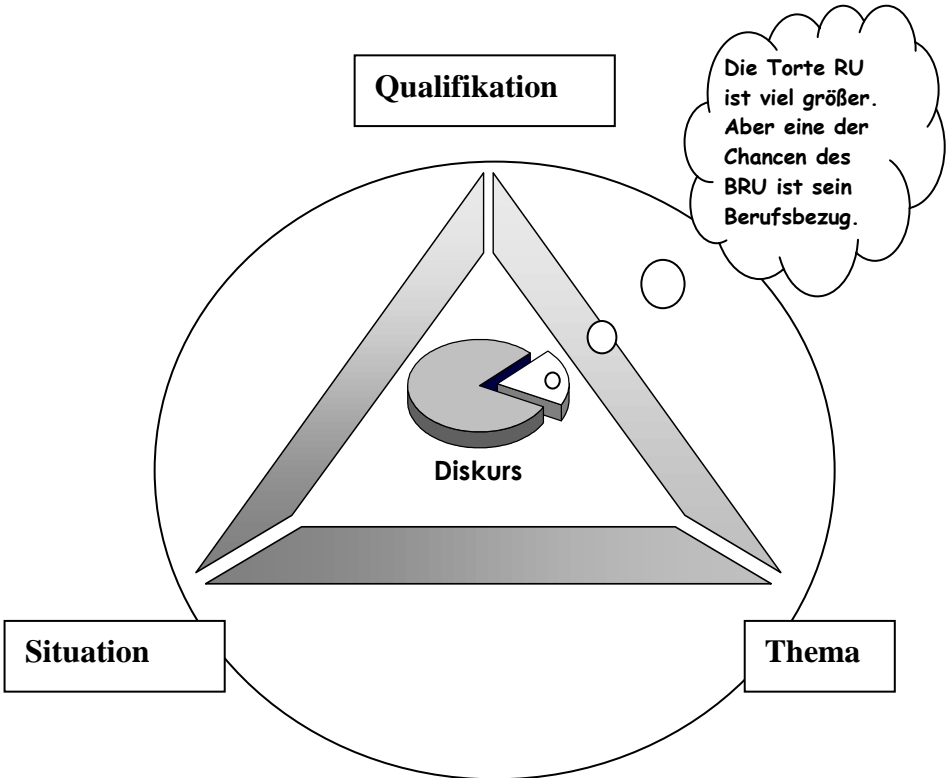
Berufsbezug im Religionsunterricht

| Inhalt | Seite |
|--|-------|
| I. Vorwort | |
| Berufsbezug - eine Stärke des Religionsunterrichts am Berufskolleg | 7 |
| II. Grundsätzliches | |
| Berufsbezug oder umfassende Handlungskompetenz? | 10 |
| Der Beitrag des Religionsunterrichtes in den Bildungsgängen der Teilzeitberufsschule des Berufskollegs Diskussionsbeitrag von DIETRICH HORSTMANN | |
| III. Der eine Weg: | 22 |
| Die Richtlinien <i>Ev. Religionslehre</i> als Ausgangspunkt | |
| <i>Struktur des einen Weges – Auffindungsraster für Berufsbezug</i> <i>Durchführung in Beispielen</i> Beruf Gas- und Wasserinstallateurin / Gas- und Wasserinstallateur Beruf Zahntechnikerin / Zahntechniker Beruf Kfz-Mechanikerin / Kfz-Mechaniker Bildungsgang für Informations- und Telekommunikationsberufe Bildungsgang Grundstufe Bau Beruf Einzelhandelsverkäuferin / Einzelhandelsverkäufer Beruf Gestaltungstechnische Assistenten (GTA) Beruf Zerspannungsmechanikerin / Zerspannungsmechaniker | |
| IV. Der andere Weg: | 45 |
| Der Lehrplan eines <i>Bildungsganges</i> als Ausgangspunkt | |
| <i>Struktur des anderen Weges – Auffindungsraster für Berufsbezug</i> <i>Durchführung in Beispielen</i> Beruf Groß- und Außenhandelskauffrau / -kaufmann Beruf Sozialversicherungskaufrau / Sozialversicherungskaufmann Beruf Bürokauffrau / Bürokaufmann Beruf Arzthelferin / Arzthelfer Beruf Tischlerin/ Tischler Beruf Florist/ Floristik Beruf Industriekaufrau / Industriekaufmann | |

I. Vorwort

Berufsbezug - eine Stärke des Religionsunterrichts am Berufskolleg und zwei Wege seiner Auffindung

Zentrales Gelenkstück der Richtlinien für den evangelischen Religionsunterricht am Berufskolleg in NRW¹ ist das didaktische Dreieck. Danach können Unterrichtsvorhaben von drei Richtungen ausgehen: von den anzustrebenden Qualifikationen der Schüler, von der Berufs- und Lebens-Situation der Schüler oder vom Thema.



¹ Richtlinien zur Erprobung für die Bildungsgänge der Berufskollegs in NRW: Evangelische Religionslehre, Düsseldorf 1998

Diese Beziehungsstruktur ermöglicht die **besondere Offenheit des Faches RU**. Solche Vielfalt der Zugangswege zählt zu den Stärken von RU im Fächerkanon des Berufskollegs. In diesem Werkheft nun wird innerhalb dieser offenen Struktur **der Berufsbezug als eine Chance des RU** - quasi als ein Sahnestückchen aus der großen „Torte RU“ – herausgestellt.

Dieses Werkheft will zeigen, dass der zukünftige Beruf der Auszubildenden eine wesentliche Bedingung auch des RU ist. Eine Orientierung an dem jeweiligen Beruf eröffnet sowohl existentielle Themen, als auch wichtige Situationen, als auch wesentliche Qualifikationen, zu denen es im RU etwas zu lernen gibt für Auszubildende.

Zwei Wege – ein Ziel

Wir haben in den Arbeitsgruppen zwei Wege beschrritten und erprobt, um den Berufsbezug als Stärke des RU herauszuarbeiten. Das Ziel ist bei beiden dasselbe. Allerdings ist die Art der Ziel-Annäherung unterschiedlich.

Der eine Weg

geht aus von den geltenden Richtlinien für den ev. Religionsunterricht. Gefragt wird zunächst nach dem besonderen Beitrag eines Berufes für die Gesellschaft. Gemeinsam mit den berufstypischen Situationen wird dadurch so etwas sichtbar wie ein qualifiziertes Berufsethos.

Leitfragen sind dann mit Blick auf den Beruf als ganzen: Welche existentiellen, religiösen oder ethischen Themen ergeben sich aus diesem Berufsethos? Das führt schließlich zur Vereinbarung einzelner Unterrichtsvorhaben, die mündiges, qualifiziertes Arbeiten im jeweiligen Beruf fördern.

Dieser Weg wird auf den Seiten 22 - 44 dieses Werkheftes genau beschrieben und für verschiedene Berufe durchgeführt.

Der andere Weg

geht aus vom Lehrplan für den jeweiligen Bildungsgang.

Soweit dieser bereits neu geordnet ist, ist dieser in Lernfelder gegliedert. Es wird ein (beziehungsreiches) Lernfeld ausgewählt.

Leitfragen sind dann: Wo kann Religionsunterricht dieses Lernfeld in religiöser Dimension vertiefen oder bereichern? Welche wichtigen Situationen, die sich aus dem Lernfeld ergeben, sollte der RU zusätzlich zum Unterricht in den beruflichen Fächern thematisieren? Welche Qualifikationen im Bezug auf das Lernfeld kann RU vermitteln? Anregungen sollten vor Ort mit Kolleginnen und Kollegen abgesprochen werden.

Dieser Weg wird auf den Seiten 45 - 75 dieses Werkheftes genau beschrieben und für verschiedene Berufe durchgeführt.

Das vorliegende Heft versteht sich als Werkheft von Kolleginnen und Kollegen für Kolleginnen und Kollegen. Sehr willkommen sind weitere Anregungen an die im Umschlag genannte Adresse. Gelungene Unterrichtsreihen mit ausdrücklichem Berufsbezug interessieren ebenso wie erfreuliche Projekte oder auch Hinweise auf bisher nicht gesehene Abgründe dieses Themas.

II. Grundsätzliches

Berufsbezug oder umfassende Handlungskompetenz?

Der Beitrag des Religionsunterrichtes in den Bildungsgängen der
Teilzeitberufsschule des Berufskollegs

Diskussionsbeitrag von DIETRICH HORSTMANN

In der Berufsbildungsdiskussion der letzten Jahre ist der „Berufsbezug“ neben „Handlungsorientierung“ zu einem der zentralen Begriffe geworden. Der folgende Beitrag kann keine umfassende Analyse bieten. Er reflektiert auf der Basis der eigenen Realitätswahrnehmung als Berufsschulpfarrer in Duisburg die Situation. Dabei geht es zunächst um die Interessen, die dabei im Spiel sind. Sodann versuche ich im zweiten Teil definitorische Abgrenzungen zum Begriff „Berufsbezug“. Daran anschließend wird begründet, warum „umfassende Handlungskompetenz“ geeigneter scheint, die Didaktik des Berufskollegs zu begründen. Dann wird versucht, theologische Begründungszusammenhänge für einen handlungsorientierten Religionsunterricht (RU) anzudeuten. Aus den Richtlinien NRW wird deren Handlungsbegriff vorgestellt. Dies mündet in Konsequenzen für den RU am Berufskolleg.

1. Die Interessenlagen

a. Die Auszubildenden

Erwerbstätigkeit ist für die Lebensplanung der meisten Jugendlichen von zentraler Bedeutung. Aber ein lebenslang ausgeübter Beruf gehört angesichts der ökonomischen Veränderungen immer weniger zum Kern ihrer Identität. Überhaupt Arbeit zu haben, hat Vorrang vor einem „Beruf“. Schon diese Relativierung des Berufes verbietet eine didaktische Einengung des RU auf den Beruf. Das Leben der Auszubildenden umfasst nicht nur den Beruf. Selbstkompetenz, Perspektivengewinnung, Partnerschaft und Freizeit sind ihnen ebenso wichtig. Auszubildende würden deshalb „Berufsbezug“ im engeren Sinne als primäre didaktische Leitlinie für den RU ablehnen. Sie schätzen den Freiraum selbstbestimmten Lernens im RU im Kontrast zum verzweckten Lernen. Vor allem aber müssen sie sich ihre gesamte Lebenswelt angesichts der Vielfalt der Wahlmöglichkeiten selbst zusammenfügen; denn fest gefügte Muster gibt es immer weniger.

b. Die Schule

Die interessenpolitisch gesehen starke Stellung der Wirtschaft drängt die Bildungsaufgabe des Berufskollegs immer mehr an den Rand. Ein möglichst enger „Berufsbezug“ der Bildungsangebote scheint für die Schule ein Mittel zur Legitimation des Berufskollegs gegenüber dem dualen Partner zu sein. Andererseits wissen Schulleitungen und Lehrkräfte, dass sie den Interessen der Betriebe nicht zu sehr entgegenkommen dürfen. Durch zu einseitigen Berufsbezug würde der Lernort Schule überflüssig. Dennoch wächst die Bereitschaft, den umfassenderen Bildungsauftrag zurückzustellen bei Schulleitungen und -ministerien. Bei Lehrerinnen und Lehrern ist dagegen ein Festhalten an der wissenschaftlich fundierten Fachlichkeit festzustellen: Dies richtet sich gegen einen zu engen Berufsbezug, aber vor allem gegen eine puristische Handlungsorientierung im Sinne von Produktorientierung.

c. Die Ausbildungsbetriebe

Unter Rationalisierungs- und Kostendruck verbunden mit kurzfristigem Gewinnstreben ist für viele - aber nicht für alle - Betriebe die Reduzierung der Schulzeiten wichtig. Obwohl alle seriösen Kostenrechnungen - auch aus der Wirtschaft - belegen, dass Ausbildung sich langfristig rechnet, schlägt das Streben nach sofort zu realisierenden Erträgen immer mehr durch. Mit dem Argument „Berufsbezug“ im Sinne von sofort verwertbarer Arbeitsleistung wird eine Reduzierung und Verdichtung von Unterricht vor allem im berufsübergreifenden Bereich gefordert. Hier ist auch häufig vom „Praxisbezug“ die Rede, so als ob Praxis ohne Reflexion als solche eine bildende Funktion habe. Berufsbezug ist in diesem Kontext ein Kampfbegriff zur Sicherung ökonomischer Interessen vor allem beim traditionellen Handwerk und im Einzelhandel, die unter hartem Wettbewerbsdruck stehen und deshalb jede Arbeitsstunde der Auszubildenden zu benötigen meinen. In der Tendenz ist es also das Interesse, die Arbeit zu entberuflichen und auf Jobs zu reduzieren.

d. Die berufliche Bildung / Berufspädagogik

Von Seiten der Wissenschaft im Berufsbildungsbereich, von den Spitzenorganisationen der Wirtschaftsverbänden und den Gewerkschaften wird mit dem Konzept der Handlungsorientierung eine Verknüpfung von beruflichen Handlungssituationen und schulischen Lernsituationen zum Erwerb

von humanen, sozialen, fachlichen und methodischen Kompetenzen mit dem Ziel einer umfassenden Handlungskompetenz verfolgt. Dabei ist offen, an welchen Lernorten oder mit welchen Fächern diese Kompetenzen erworben werden.

Ob das Berufskolleg dafür langfristig notwendig ist, ist umstritten, ebenso, ob es weiterhin Fächer geben soll. Vor allem der inhaltliche Beitrag von Deutsch, Politik, Religion und Sport steht immer wieder zur Debatte. Die Eingriffe der Wirtschaft in die Inhalte dieser Fächer mit dem Hinweis auf angeblich fehlenden Berufsbezug nehmen zu.

e. Die Politik

Die Debatte um den Berufsbezug in der Politik ist von der neoliberalen Globalisierungsdrohung einerseits und den steigenden Zahlen von Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz bestimmt. Angesichts dieses Druckes geben die Parteien - in unterschiedlichem Ausmaß - immer mehr den Forderungen der Wirtschaft nach und kürzen den berufsübergreifenden Bereich zugunsten der berufsbezogenen Fächer. Die Organisation des Unterrichts wird „berufsbezogen“ vorgenommen. Eine Sonderstellung nehmen die Grünen ein. Sie fordern eine fundierte Obligatorik im Berufskolleg in Abgrenzung von reinen Wirtschaftsinteressen, wollen aber den konfessionellen RU durch das Fach „Lebensgestaltung – Ethik – Religionen“ (LER) ersetzen. Die Vollzeit-Ausbildungs-Programme, die den Jugendlichen Angebote zur Ausbildung und zum beruflichen Einstieg machen, sind weitgehend vom Erwerbssystem losgelöst. Sie zeigen die Dilemmata der Politik angesichts der Wandlungen im Beschäftigungssystem.

f. Die Evangelische Kirche und die Religionspädagogik

Die Evangelische Kirche bietet ein uneinheitliches Bild, weil sie weder bildungspolitisch noch didaktisch abgestimmte und einheitliche Konzepte hat. Der „Orientierungsrahmen“ ist eine nicht verbindliche Arbeit der Religionspädagogischen Institute und der AEED und wirkt „überholt!“ (1991). Auf der Basis der Denkschriften, vor allem des Sozialwortes der Kirchen, müsste dringend ein Konsens gefunden werden, um den Stellenwert von Arbeit und Beruf und den der Religion am Berufskolleg zu begründen. Dabei ist erstaunlich, dass die jüngste Denkschrift „Handwerk als Chance“ (1997) den Berufsschulreligionsunterricht überhaupt nicht erwähnt und weithin unkritisch

konservative wirtschafts- und gesellschaftspolitische Vorstellungen der Handwerksverbände übernimmt.

Eine fundierte religionspädagogische Position muss den Beitrag des Religionsunterrichtes zum Lebensraum „Beruf“ ebenso wie zu allen anderen Lebensräumen der Auszubildenden deutlich machen. Der Grundkonsens mit der Berufspädagogik und den Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz (KMK) scheint insgesamt vorhanden: „Umfassende Handlungskompetenz“ entspricht auch dem Anliegen der Religionspädagogik. Diesen Anspruch aber wird die Religionspädagogik nur im Verbund mit den anderen Fächern des berufsübergreifenden Bereichs leisten können.

2. Definitiorische Abgrenzungen

Der Begriff „Berufsbezug“ ist nicht nur interessenpolitisch vielschichtig. Auch sachlogisch sind Abgrenzungen notwendig.

Ich unterscheide einen weiteren von einem engeren Berufsbezug: einerseits also Bezüge zum Beruf an sich und andererseits Bezüge zum konkreten Ausbildungsberuf. Es ergeben sich dabei Überschneidungen, z.B. bei den biografischen und den individuellen Bezügen.

Die jeweils angeschlossenen Problemfragen versuchen in erster Linie mögliche Fragerichtungen der Auszubildenden oder Fragen, die ihre Interessen im Blick haben, aufzunehmen. Sie machen deutlich, dass der RU von den Subjekten her denkt und damit die persönliche und soziale Handlungskompetenz im Kontext des Berufes im Blick hat und sich nicht primär an Prinzipien oder Bildungsgehalten, an beruflichen Handlungsfeldern oder an durch Ausbildungsordnungen festgelegten schulischen Bildungsgängen orientiert.

2.1 Bezüge zum Beruf an sich

Bei diesem weiteren Berufsbezug wird die Bedeutung des Berufes in einem größeren Kontext gesehen: Biografie, Gesellschaft, Wirtschaft und globale Situation.

Bezug zum Leben des Einzelnen (Biografischer Bezug)

Hier geht es darum, welchen Stellenwert „Beruf“ überhaupt für die Lebensplanung haben kann.

Inwieweit soll ich überhaupt einen Beruf lernen, wenn ich in meinen gewünschten Beruf sowieso keinen Ausbildungsplatz erhalte?

Wozu muss ich überhaupt arbeiten? Es gibt angesichts der Knappheit von Erwerbsarbeit eine Fülle von Alternativen zum Beruf: Aussteigen – kriminell werden – Jobben – Lottogewinn – Versorgung durch die Sippe – Schwarzarbeit – Ehrenamt.

Warum soll ich mich für eine ohnehin ungewisse Zukunft quälen? „*Spaß haben ist angesagt*“.

Brauche ich für die Lebensplanung, etwa zur Familiengründung, einen Beruf? „*Jobben reicht*“.

Was leistet der Beruf für das persönliche Wachstum? Welchen persönlichen Sinn bietet er?

Wie kann ich einen Beruf und meine Grundüberzeugungen, Glaube und eigene Ideale miteinander vereinbaren?

Was bedeutet es für meine Lebensplanung, wenn Phasen beruflicher Tätigkeit und Phasen von Arbeitslosigkeit oder unbezahlter Familienarbeit einander ablösen?

Bezug der Gesellschaft zum Beruf (Sozialer Bezug)

Hier geht es darum, welchen Stellenwert „Beruf“ für den Staat und die Gesellschaft hat und umgekehrt, wie gesellschaftliche Veränderungen auf den Beruf zurückwirken.

Wie wird angesichts des „Endes der Erwerbarbeitsgesellschaft“ die Zukunft aussehen?

Inwieweit ist die Verteilung von Reichtum noch an Arbeit und Leistung im Beruf gebunden?

Wie sieht eine gesellschaftsverträgliche Verteilung von Arbeit, Arbeitszeit und Freizeit aus?

Wie ist der Zugang zum Beruf für Männer und Frauen?

Wie wird mit Arbeitslosen umgegangen?

Inwieweit soll es eine für alle geltende arbeitsfreie Zeit geben (Feiertag, Sonntag)?

Wie werden unterschiedliche Interessen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verhandelt?

Inwieweit ist berufliche Bildung staatliche Aufgabe?

Wie soll die Altersversorgung geregelt werden? Soll sie weiterhin überwiegend aus Erwerbsarbeit erwirtschaftet werden?

Bezug der Wirtschaft zum Beruf (Ökonomischer Bezug)

Hier geht es um volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Bezüge des Berufs.

Welchen ökonomischen Nutzen hat - geregelte - Berufstätigkeit für die Gesellschaft?

Inwieweit ist berufliche Bildung Aufgabe der Wirtschaft?

Welche Rahmenbedingungen für den Beruf sind für den wirtschaftlichen Erfolg notwendig?

Welches Entlohnungssystem ist ökonomisch und gesellschaftlich sinnvoll?

Wie viel Steuern sollen von wem für die Berufsausbildung aufgebracht werden?

Darf alles produziert werden, was möglich ist (Produktethik)?

Weltweite Bedeutung von Beruf (Globaler Bezug)

Hier geht es um die aus der globalen Situation sich ergebenden Bezüge des Berufs.

Welche Bedeutung haben Berufe und deren Leistungen angesichts der „Globalisierung“?

Wie sind die Probleme: Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Kinderarbeit, Benachteiligung der Frauen und die aus ihr folgenden weltweiten Probleme wie z.B. Migration zu lösen?

Welche religiösen und kulturellen Traditionen wirken auf den Beruf und das Berufssystem ein?

Welchen Beitrag leisten die Berufe zu Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfung und Partizipation?

2.2 Bezug zum konkreten Ausbildungsberuf

Hier geht es also um den jeweiligen Ausbildungsberuf des Auszubildenden und die betriebliche Realität. In diesem Sinne wird „Berufsbezug“ zumeist gebraucht. Es handelt sich dabei um eine Engführung.

Bezug des Auszubildenden zum konkreten Beruf (individueller Bezug)

Hier geht es um den Berufsbezug der Auszubildenden im engeren Sinne in seiner Ausbildungssituation also die „Innenseite“ des Erlebens im Beruf .

Welchen Bezug zu meinem konkreten Ausbildungsberuf habe ich? Ist es ein Wunschberuf oder ein Notberuf?

Welche persönliche Erfahrungen mache ich in meinem Ausbildungsberuf?
Was trägt meine Ausbildung zu meinem Selbstwertgefühl z.B. durch das verdiente Geld, zur Bewährung meiner Fähigkeiten bei?
Wie gehe ich mit Versagen um?
Wie wehre ich mich gegen Mobbing?
Wie kann ich durch meinen Beruf meine Fachkompetenz und meine soziale Kompetenz erweitern?
Wie kann ich in meinem Ausbildungsverhältnis „Chef / Chefin“ meines Lebens bleiben oder werden?

Bezug zu den konkreten Berufsanforderungen (funktionaler Bezug)
Arbeitsplatzbezug / Ausbildungsbezug

Hier geht es um den Bezug zum konkreten Arbeitsplatz und seinen Anforderungen in der Ausbildung

Inwieweit trägt meine Arbeit zur Verbesserung des Betriebsergebnisses bei?
Wem nutze ich?
Erhalte ich dafür angemessene Vergütung?
Ist mein Arbeitsplatz nur rein funktional oder nimmt er auf menschliche Bedürfnisse Rücksicht? Wieweit muss ich meine Persönlichkeit aufgeben?
Sind die Arbeitsbedingungen sozial?
Welche Konflikte erlebe ich am Arbeitsplatz?
Wie sind die Beziehungen am Arbeitsplatz? Habe ich Mitbestimmungsmöglichkeiten?
Welchen Platz in der Hierarchie des Betriebes nehme ich ein?
In welche moralischen Dilemmata führt mich die Ausbildung?
Kann ich etwas von meinen Idealen verwirklichen?
Was kann ich alleine oder mit anderen zusammen tun, um meine Situation zu gestalten?

3. Umfassende Handlungskompetenz in beruflichen und außerberuflichen Situationen als Schlüssel für die berufliche Bildung und für den Religionsunterricht

Zumeist wird Berufsbezug im engeren Sinne als rein funktionaler Bezug zu einem Arbeitsplatz / Ausbildungsplatz definiert. Zusammen mit dem Begriff im weiteren Sinne könnte „Berufsbezug“ durchaus als ein Schlüssel der Berufspädagogik dienen.

Der so umrissene Berufsbezug im umfassenden Sinne blendet aber die anderen Lebenswelten der Auszubildenden aus: Selbstfindung, Partnerschaft, Familie, Wohnen, Freizeit, Konsum, ...

Diese weiteren Lebenswelten sind aber aus der Sicht der Auszubildenden, einer ganzheitlichen theologischen Anthropologie sowie der modernen Berufsbildung mindestens ebenso wichtig. Deshalb scheint es angebrachter zu sein, als Generalschlüssel für die Berufliche Bildung den Begriff der „umfassenden Handlungskompetenz in beruflichen und außerberuflichen Situationen“ zu benutzen. Dabei ist mit „Situation“ nicht nur das singuläre Erleben gemeint, sondern die jeweilige Lebenswelt und die Erfahrungen, die dort gemacht werden.

4. Theologische Begründungen für die „umfassende Handlungskompetenz“

Mit Blick auf den „Berufsbezug“ scheinen mir theologisch folgende Begründungszusammenhänge wichtig:

Unter der eschatologischen Perspektive der Verheißung sind Lebenssituationen immer schon bestimmt von Gott, der in Lebenssituationen auf uns zukommt. Deshalb sind sie als solche Gegenstand des Religionsunterrichtes. Es gibt keine Lebensbereiche, die auszunehmen wären oder sich als besonders geeignet für den RU erweisen.

In der unbedingten Annahme des Menschen durch Gott wurzeln Befreiung, Glück und Sinn des Lebens für sich und andere in Beruf und anderen Lebenswelten.

Der Wert und die Würde eines Menschen hängen nicht an dem Maß seiner beruflichen Leistungsfähigkeit. Beruf und Arbeit können also nicht alleine bestimmend sein.

Zur Handlungskompetenz aus christlicher Perspektive im Beruflichen gehören deshalb bewertende Handlungen (Diskurse), wie z.B. Inwieweit entspricht mein Beruf der Verantwortung für die Befreiung des Menschen, seiner Würde und seinem persönlichen Wachsen?

Oder z.B. im globalen Kontext: Wo fördert und wo hindert der Beruf den Einzelnen und das Berufssystem die Gesellschaft, zusammen mit anderen in Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsgemäßheit zu leben? Wie kann umfassende Teilhabe aller ermöglicht und erweitert werden? Aus theologischer

Sicht kann also der Religionsunterricht nicht affirmativ berufliche Praxis sanktionieren.

Im Interesse einer authentischen, angemessenen, kritischen, sozialen und zukunfts-offenen Kompetenz wird er auch Gegenwelten und Alternativen aufzeigen müssen: Er ist eben in allen Lebenssituationen letztlich auf sie Transzendierendes, das christlich gesprochen in dem Begriff Gott zusammengefasst wird, bezogen und nicht auf den Beruf allein. Dieser Bezug auf Gott aber ist kein Bezug zu fertigen Antworten oder Wahrheits- oder Wertsystemen, sondern ein Angebot, sich im Kontext der vielfältigen Traditionen selbst eine Lebenswelt zu schaffen, die Zukunft eröffnet.

5. Richtlinien Evangelische Religionslehre für das Berufskolleg

Als ein ausgeführtes Beispiel für umfassende Handlungskompetenz stehen die Richtlinien NRW 1995. 1998 wurden sie zur Erprobung freigegeben unter der Bedingung der Klärung „der Frage, ob der Berufsbezug hinreichend deutlich dargestellt ist“²

„Diese Richtlinien nehmen die Überlegungen zur Entwicklung von Handlungskompetenz in der beruflichen Bildung auf. Unter Handlungskompetenz wird die Fähigkeit und Bereitschaft des Menschen verstanden, in beruflichen und außerberuflichen Situationen problemorientiert, sachgerecht und verantwortlich zu handeln. Dies wird in Qualifikationen beschrieben.

Unter Handlungskompetenz wird im Religionsunterricht die Bereitschaft und Fähigkeit verstanden, in (Lebens-)Situationen [*also beruflichen und außerberuflichen! D.H.*] authentisch, angemessen, kritisch, solidarisch und zukunfts-offen zu handeln.

Handeln ist hier weit gefasst als inneres und äußeres christliches ‚Tun‘. Dabei wird für den Religionsunterricht zwischen den Handlungsdimensionen Fühlen, Kennen, Urteilen, Mitbestimmen und Hoffen unterschieden.

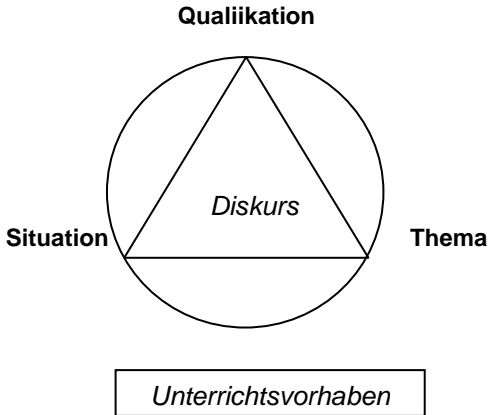
Lebenssituationen sind im Religionsunterricht unter religiöser Perspektive zu sehen. In diesen Richtlinien wurde dafür die eschatologische Perspektive der

2 Vgl. Richtlinien 1998, a.a.O., S. 3. Die Erprobungsphase ist inzwischen abgeschlossen. Eine überarbeitete Fassung, soll im laufenden Jahr erscheinen.

Verheißung gewählt. Sie soll die Bestimmtheit des Lebens von Gott, der in Lebenssituationen auf uns zukommt, ausdrücken.“³

Entgegen dem üblichen Sprachgebrauch werden hier bewusst die sonst rein funktional zu verstehenden „Qualifikationen“ auch für umfassendere persönliche „Kompetenzen“ angewandt. Eine genaue Aufteilung von bloß beruflich verwertbaren Fähigkeiten (Ausbildung) und darüber hinaus reichenden persönlichen und sozialen Befähigungen (Bildung) ist unmöglich. Insofern setzen sie einen umfassenden Begriff von Berufsbezug voraus. Sie gehen aber über diese berufliche Perspektive hinaus, weil die beruflichen Situationen ein zu begrenztes Lernfeld darstellen, um weiter reichende Handlungskompetenz zu erreichen.

Die Richtlinien sind also umfassend auf die gesamte Lebenswirklichkeit bezogen und verbieten eine Engführung auf „Berufsbezug“. Besonders wichtig ist dabei die Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler bei der Konstruktion von Unterrichtsvorhaben: Mit ihnen zusammen sind Situation, Qualifikation und Themen miteinander im Diskurs zu vermitteln; denn sie sollen selbständig ihre Unterrichtsvorhaben aushandeln, weil es darum geht, dass sie sich selbständig in ihren Lebenswelten behaupten und Verantwortung übernehmen.



³ Vgl. Kap. 2.1 in: Richtlinien zur Erprobung für die Bildungsgänge der Berufskollegs in NRW: Evangelische Religionslehre, Düsseldorf 1998, S. 15.

6. Mögliche thematische Aspekte zum Thema Arbeit und Beruf im RU

Der Religionsunterricht hat schon immer Fragen des Berufes bearbeitet. Dabei hat er folgende thematischen Aspekte aufgenommen:

- Meine Berufswünsche in der Kindheit;
- Meine Wege zum Ausbildungsberuf;
- eigene Motive (Wünsche, Träume, Erwartungen)
- Einflüsse von außen (Eltern, Schule,...);
- Hindernisse und eigene Schritte zur Ausbildung;
- Meine Situation im Beruf als Auszubildende/r;
- Meine Stärken und Schwächen für den Beruf;
- Fachliche Qualifizierung - Leistung - Versagen;
- Meine Kontakte zu anderen - Kollegialität;
- Konflikte mit anderen – Interessenvertretung;
- Autorität - Anpassung - Gehorsam - Widerspruch;
- Moralische Dilemmata;
- Mein Status jetzt und der meines Berufes; Vergütungen - Geld;
- Rahmenbedingungen beruflicher Arbeit: Arbeitszeit - Urlaub;
- Sinn der Arbeit - für mich, für andere;
- Zukunftsperspektiven in und mit dem Beruf als ...
- Persönliche Perspektiven nach der Ausbildung;
- Arbeitsmarktperspektiven im erlernten Beruf;
- Zukunft der Arbeit und meine Zukunft;
- Mein Beruf in der Perspektive meines Lebens

Im thematisch-problemorientierten Ansatz ist die Aufnahme von Problemen aus der Berufssphäre selbstverständlich. Lebendiges Lernen im Religionsunterricht am Berufskolleg hat aber alle Aspekte des Lebens im Blick und nicht nur den Beruf.

7. Konsequenzen für den Religionsunterricht am Berufskolleg

Es geht also dem RU um umfassende Handlungskompetenz in beruflichen und außerberuflichen Situationen. Dabei ist es durchaus wünschenswert, möglichst viele Kompetenzen an den beruflichen Handlungsfeldern zu orientieren und auf den Beruf bezogene Lernfelder zu finden. Konkrete Arbeits-, Ausbildungs- und Berufssituationen haben also Priorität auch für den RU. Das bedeutet: Das Fach Religion wird sich nicht mehr isoliert legitimieren und durchführen lassen. Es stellt sich noch mehr auf fächerübergreifendes Lernen ein.

Wegen der Spezialisierung der Berufe und ihrer unterschiedlichen Nähe zur gesamten Realität des Lebens werden das Ausmaß und das Gewicht der beruflichen Situationen allerdings sehr unterschiedliche Berücksichtigung finden. Im sozialpädagogischen Bereich werden ganzheitliche Situationen eher anzutreffen sein als in Ausbildungsgängen für die industrielle Produktion. Ein ausschließlicher oder oft krampfhaft gesuchter Berufsbezug verbietet sich also.

Der Religionsunterricht kann sich darin aber nicht erschöpfen. Wie andere Fächer im beruflichen Schulwesen bearbeitet der RU wegen seiner ganzheitlichen Orientierung auch Situationen in anderen Lebenswelten der jungen Generation (z.B. Selbst- und Sinnfindung, Partnerschaft, Freizeit und Konsum, Gesundheit und Klärung religiöser Einstellungen und Haltungen ...). Diese haben zwar indirekt auch einen Bezug zum Beruf, weil sie die Stabilität und Leistungsfähigkeit der Person wesentlich mitbestimmen, aber sie gehen darin nicht auf. Deshalb müssen in unterschiedlichem Umfang Lernsituationen hinzugenommen werden, die weder einen weiteren noch einen engeren Berufsbezug haben.

Vor allem aber muss gewahrt bleiben, dass die jungen Erwachsenen einen Lernraum behalten, in dem sie frei über Methoden, Inhalte und Ziele des Unterrichts (mit)entscheiden können. Die Abmeldemöglichkeit schützt diesen Lernraum zur freien Konstruktion von alternativen Möglichkeiten, Probandeln und Kreativität, offenem Austausch, Aneignung aktuellen Wissens jenseits von Vorgaben, Phantasie für Gegenwelten und selbstgewählten Projekten. Zweckfreies „Transzendieren“ im wörtlichen Sinne ist ein wesentliches Proprium des RU, das junge Erwachsene brauchen und gerne annehmen.

Für die konkrete Arbeit zum Thema Beruf im RU verweise ich auf meinen Artikel: DIETRICH HORSTMANN: Meine Ausbildung und mein Beruf. Kompetenzen erwerben mit lebendigem Lernen (TZI), in: Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Gütersloh 1997, S. 357ff, und auf das BRU-Magazin Nr. 26 mit dem Titel „Thema: Arbeit“, erschienen 1997.

III. Der eine Weg:

Die Richtlinien des Faches Ev. Religion als Ausgangspunkt

Struktur des einen Weges – Auffindungsraster für Berufsbezug

1. Der Beitrag des Berufes ...

zur „Befreiung“

zu Friede, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung; Mitbestimmung oder ...

seine Hauptfunktion

für den einzelnen Menschen,
für die Gesellschaft,
für die Menschheit, die Mitwelt, die Zukunft.

Ausgangspunkt:

Arbeitsgebiete und Funktionen des Berufes nach den Ausbildungsprofilen in den Richtlinien und Lehrplänen.

2. Situationen im Beruf - welche sind typisch?

als einzelner Mensch - im Miteinander – fachlich

Was kann der Religionsunterricht am Berufskolleg dazu leisten?

3. Kompetenzen / Qualifikationen

- welche sind auch für den Religionsunterricht bedeutsam?

Ebenen: mitteilen - wissen - urteilen - handeln – hoffen.

Ziele: authentisch- angemessen - kritisch - solidarisch – zukunfts offen.

Welche können erworben werden, die auch über den Beruf hinaus bedeutsam sind?

4. Welche fachlichen Themen sind auch für den RU bedeutsam?

Mit welchen anderen Fächern ergeben sich Überschneidungen, so dass fächerübergreifendes Lernen angebracht wäre?

5. Welche Unterrichtsvorhaben lassen sich daraus ableiten?

Durchführung des einen Weges:

Beruf: Gas- und Wasserinstallateurin / Gas- und Wasserinstallateur

Petra Hempen

1. Der Beitrag des Berufes

Laut der Richtlinien sind Gas- und Wasserinstallateure „für Tätigkeiten im Bereich der Herstellung, Instandhaltung, Montage und Inbetriebnahme sowie der Wartung von Ver- und Entsorgungsanlagen qualifiziert“. (Richtlinien 4170-16, S. 10) Weiter sagen die Richtlinien: „Gas- und Wasserinstallateure / Gas- und Wasserinstallateurinnen müssen insbesondere die Gesetze und Vorschriften für den Umweltschutz, die sparsame Energieverwendung und den Umgang mit wassergefährdenden Stoffen berücksichtigen.“ (ebd.)

Aus dieser Aufgabenbeschreibung geht bereits hervor, dass dieser Beruf - bezogen auf die Frage nach dem Sinn menschlicher Arbeit - mehrere Ansatzpunkte hat: Zunächst geht es hier um „**Versorgung**“ des Menschen mit Wasser bzw. Wärme, also um die **Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse**, aber auch der Aspekt „**Bewahrung der Schöpfung**“ ist durch die Verpflichtung zur Berücksichtigung von Umweltvorschriften angesprochen.

2. Situationen im Beruf

Die Auszubildenden arbeiten entweder auf Baustellen oder im Kundendienst, d.h. sie fahren mit einem Monteur zu privaten Kunden, um dort Reparaturen durchzuführen. Sie erzählen häufig, dass sie bei diesen Kundendienstfahrten Unkorrektheiten gegenüber Kunden erleben (zu viel aufgeschriebene Arbeitsstunden, unsorgfältiges Arbeiten). - Auf Großbaustellen, so die Schüler, könne man sich auch schon mal vor der Arbeit drücken. Dies wirft die Frage auf: **Wie viel Verantwortung trage ich für meine Arbeit?**

Häufiges Thema für die Auszubildenden sind auch die schlechten **Zukunftsaussichten** in diesem Beruf; oft werden die Fragen gestellt: Kann man diese körperlich schweren Arbeiten (schweres Tragen, Kälte auf den Baustellen) sein Leben lang durchhalten? - Wie soll man mit der geringen Entlohnung als Monteur später einmal auskommen?

3. Kompetenzen / Qualifikationen

- verantwortungsbewusst mit Kunden, Mitarbeitern und Material umgehen;
- den Sinn der eigenen Arbeit reflektieren können; Lösungsmöglichkeiten für das Problem entwickeln, dass eine lebenslange Tätigkeit in diesem Beruf zunächst nicht einladend wirkt (z.B. Weiterbildungsmöglichkeiten);
- sich in das Arbeitsteam einbringen (z.B. auf Großbaustellen);
- Situationen am Arbeitsplatz durchschauen (Informationsquellen nutzen).

4. Themen, die für den Religionsunterricht am BK bedeutsam sind

(Grundlage: Richtlinien (4170-16) für das zweite Ausbildungsjahr)

| | |
|---|---|
| Themenbereich Fertigung Lernziel: „Auswirkungen, Chancen und Risiken fertigungstechnischer Entwicklungen beurteilen“; Lerninhalte: z.B. Entfremdung, Arbeitsplatzgestaltung, Sozialverträglichkeit neuer Technologien | |
| Ansatzpunkt des RU: | <ul style="list-style-type: none">• den Arbeitsplatz menschenfreundlich gestalten;• die Arbeit als sinnvoll empfinden;• Einsparung von Arbeitskräften durch technologische Neuerungen als problematisch hinterfragen. |

| | |
|---|--|
| Themenbereich Kostenrechnung/Kalkulation | |
| Ansatzpunkt des RU: | <ul style="list-style-type: none">• ehrlich mit den Kunden umgehen (nicht zu viele Arbeitsstunden aufschreiben; sorgfältig arbeiten) |

| | |
|--|--|
| Themenbereich Fertigungs- und Prüftechnik / Fügeverbindungen (Löten, Schweißen) | |
| Ansatzpunkt des RU: | <ul style="list-style-type: none">• Verantwortung für Tätigkeiten übernehmen;• hinterfragen: Was kann passieren, wenn ich eine Leitung nicht sorgfältig verbinde (Gas)? |

| | |
|--|---|
| | <ul style="list-style-type: none"> • umweltverträglich arbeiten; • Verantwortung für meinen Kollegen übernehmen (Unfallschutz z.B. beim Schweißen). |
|--|---|

Themenbereiche **Werkstofftechnik** (Eigenschaften des Wassers beschreiben) und **Installationstechnik** (Trinkwasserinstallation / Abwasserinstallation)

| | |
|---------------------|---|
| Ansatzpunkt des RU: | <ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung der Schöpfung; • Bedeutung des Wassers; • Wasser sparende Maßnahmen als sinnvoll erkennen; • Wasserverunreinigungen vermeiden. |
|---------------------|---|

Themenbereich **Kunststoffe**;

Lernziel: Ökonomische und ökologische Aspekte beim Einsatz von Kunststoffen erläutern; Lerninhalte: Kosten, ... Gesundheitsgefährdung, Entsorgung, Arbeitsschutz, Unfallverhütungsvorschriften

| | |
|---------------------|--|
| Ansatzpunkt des RU: | <ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung der Schöpfung. |
|---------------------|--|

Themenbereich **Technische Kommunikation**

Lernziel: Informationsquellen zur Lösung technischer Probleme nutzen

| | |
|---------------------|--|
| Ansatzpunkt des RU: | <ul style="list-style-type: none"> • Arbeit als sinnvoll empfinden; • Situationen am Arbeitsplatz durchschauen; • seine Arbeit selber verantwortlich planen (siehe auch: Richtlinien Evangelische Religionslehre, Seiten 18/19, Qualifikation: Sich informieren – kennen - übertragen). |
|---------------------|--|

5. Unterrichtsvorhaben

Versorgung: Was bedeuten Wasser und Wärme für den Menschen? (Wasser des Lebens / biblische Bezüge; Wasser und Trockenheit; Wasser in der Dritten Welt).

„Ich sage meinem Monteur, dass ich nicht damit einverstanden bin, wie er mit dem Kunden umgeht“ (als Rollenspiel).

„Ich hinterfrage den Umgang mit dem anderen Auszubildenden, den keiner morgens mitnehmen will, weil er ein bisschen langsam ist.“ (als Rollenspiel).

Thema: **Zivilcourage im Betrieb zeigen.**

Qualifikation: **mitbestimmen - verantworten – gestalten;**

auch: **etwas wagen, hoffen** (Richtlinien, S. 20 ff.).

Durchführung des einen Weges:

Beruf : Zahntechnikerin / Zahntechniker

Jörg Schönemann

1. Die Hauptfunktionen des Berufes Zahntechniker/in - Sein Beitrag zur „Befreiung“

Im Auftrag von Zahnärztinnen/ Zahnärzten sind Zahntechniker/innen maßgeblich beteiligt an der Behebung von funktionalen (und ästhetischen) Störungen vor allem im Mund/Kiefer-Bereich von Patientinnen /Patienten. Durch ihr Können leisten sie einen wichtigen Beitrag für das gesundheitliche Wohl und damit zum persönlichen Glücksempfinden von Menschen.

1. Situationen im Beruf / berufstypische Tätigkeiten

- Herstellen von fest sitzendem und herausnehmbarem Zahnersatz, kieferorthopädischen Geräten sowie Gussfüllungen;
- Herstellung von Defektprothesen und Epithesen (Ersatz von zu Verlust gekommenen Gewebeteilen wie z.B. Nase, Wange, Ohr);
- Änderung, Ergänzung und Instandsetzung von Zahnersatz aller Art;
- Fertigung von Arbeitsmodellen und lagerichtiges Eingipsen der Modelle in Spezialgeräte;
- Anpassen der künstlichen Zähne an die anatomischen Verhältnisse der Patienten;
- Schmelzen von Legierungen sowie Gießen der geschmolzenen Legierungen;

- Be- und Verarbeiten von Material (Kunststoffe, zahnkeramische Massen, Gold-, Chrom und Kobaltlegierungen und industriell vorgefertigte künstliche Zähne), z.B. durch Beschleifen, Löten, Polieren, Biegen von Drähten, Gipsen, Wachsen, Fräsen und Formen;
- Verblenden der im Mund sichtbaren Flächen mit Kunststoff oder zahnkeramischen Massen;
- Umgang mit Maschinen und Anlagen sowie deren Pflege;
- Zusammenarbeit mit Kollegen, Laborleitern und Zahnärzten
- Arbeiten unter Zeitdruck; unregelmäßige Arbeitszeiten, Überstunden (auch für die Auszubildenden, die oftmals fest in den Produktionsprozess eingebunden sind);
- In der Regel kein Kontakt zum Patienten.

2. Kompetenzen / Qualifikationen

- Umfassende Kenntnisse und praktische Fähigkeiten auf den Gebieten Kunststofftechnik, Modellgusstechnik, Kronen- und Brückentechnik, Keramik und Kieferorthopädie;
- Kenntnisse in Technischer Kommunikation sowie Wirtschafts- und Betriebslehre;
- Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein im Blick auf die Problemsituation des Patienten;
- Gutes (räumliches) Sehvermögen, Farbunterscheidungsvermögen;
- Gutes Tastempfinden / Finger- und Handgeschicklichkeit;
- Sinn für Ästhetik;
- Umweltbewusstsein;
- Fähigkeit zu gleich bleibender Präzisionsarbeit auch unter Stress;
- Ausgeprägtes Qualitätsbewusstsein für die eigene Arbeit;
- Stressmanagement / Bewältigung von Frustrationen;
- Fähigkeit zur Teamarbeit / zum selbständigen Arbeiten.

3. Themen, die für den Religionsunterricht am Berufskolleg bedeutsam sind:

- Arbeit und Leben
- Stress und Frust am Arbeitsplatz
- Gesunde Ernährung; Gesundheit und Krankheit
- Körperbewusstsein

- Schmerz
- Soziale Unterschiede im Gesundheitssystem
- Wirtschaftliche Rahmenbedingungen
- Menschliches Antlitz und Ebenbild Gottes
- Prothesen - Der Mensch und seine Ersatzteile
- Umweltgerechte Entsorgung von Produktionsabfällen

4. Unterrichtsvorhaben, die sich daraus ableiten lassen; z.B.:

- Strategien zur Stress-/Frustbewältigung am Arbeitsplatz entwickeln und im Rollenspiel ausprobieren;
- Informationen sammeln über Möglichkeiten, 'preisgünstigen' Zahnersatz im Ausland zu erwerben, Vor- und Nachteile diskutieren;
- die eigenen Ernährungsgewohnheiten überprüfen, Kriterien entwickeln für gesunden bzw. krank machenden Umgang mit Nahrungsmitteln;
- Vertreter einer örtlichen Krankenkasse einladen und interviewen: Wie gerecht ist unser Gesundheitssystem? Wer kann sich noch was leisten (z.B. Zahnersatz)? / Fallbesprechung;
- Analyse von Werbeplakaten (z.B.: SPD-Wahlwerbung 1998: *"Wir wollen nicht, dass man Arme und Reiche schon an den Zähnen erkennen kann"*, - gesunde Zähne als Statussymbol; o.ä.);
- Möglichkeiten entdecken, ethisch verantwortlich mit wirtschaftlichem Druck umzugehen;
- sich einen Überblick verschaffen über den Stand der Prothetik (z.B. Karte erstellen: *Der Mensch und seine Ersatzteile*);
- Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen von Organspenden (z.B. das Problem der Ausbeutung von Menschen in Entwicklungsländern);
- ästhetische Maßstäbe entwickeln: Was macht den Menschen *schön*? Was ist *Hässlichkeit*? - Gibt es demgegenüber eine *innere* - dem Menschen zugesprochene - *Schönheit*?
- Gesichter modellieren;
- Wahrnehmungsübung: Bedeutung von Gesichtsausdrücken erkunden, Stimmungen, Gefühle, Haltungen ...

Grundlagen: - *Zahntechniker/in 05/95, Berufsekundliche Kurzbeschreibung hg. v. Bundesanstalt f. Arbeit;*
 - *Blätter zur Berufskunde Zahntechniker/in 05/94 sowie 08/84, 02/90, 12/92, hg. von der Bundesanstalt für Arbeit;*
 - *Vorläufige Richtlinien und Lehrpläne Zahntechnikerin/Zahntechniker, Schule in NRW Nr. 4239, gültig seit 1. Februar 1997.*

Durchführung des einen Weges

Beruf: KFZ-Mechanikerin/ KFZ-Mechaniker

Petra Hempen, Dietrich Horstmann, Robert Liess, Hartmut Schmeling

1. Beitrag des Berufsfeldes und des Berufes zur Thematik „Befreiung“

| | |
|--|--|
| <i>für den Einzelnen</i> | |
| <ul style="list-style-type: none">• Erwachsenwerden• Selbstdarstellung durch das Auto• Mobilität : Kontakte, Berufstätigkeit• Zeitersparnis: Einkaufen, mehr Freizeit• Autofahren als Lustgewinn : Geschwindigkeit | <ul style="list-style-type: none">• Stress• Unfall, Krankheit• Umwelt : Lärm, Emissionen |

| | |
|---|---|
| <i>speziell als KFZ Mechaniker</i> | |
| <ul style="list-style-type: none">• Ansehen unter Jugendlichen• Umgang mit Kunden – Kontakte• Traum vom Selbständigwerden als Meister | <ul style="list-style-type: none">• Niedriger Lohn• unsichere Zukunft im Beruf |

| | |
|--|--|
| <i>für die Gesellschaft</i> | |
| <ul style="list-style-type: none">• technischer Fortschritt• Export• Mobilität• Arbeitsplätze | <ul style="list-style-type: none">• Umweltprobleme• Gesundheitskosten• Abhängigkeit der Wirtschaft: vom Auto |

| | |
|--|--|
| <i>für die Menschheit, die Zukunft</i> | |
| <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung durch Mobilität • Wirtschaftswachstum • Globalisierung | <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsplätze gehen verloren • Negative Folgen für die Umwelt • Verlierer der Globalisierung |

2. Situationen

- Ich mache mich schmutzig, es ist laut , es ist schlechte Luft in der Werkstatt
- Mein Beruf ist anerkannt - wird nicht hoch eingeschätzt
- Das Arbeitsklima ist
- Ich werde fachlich gut / weniger gut ... ausgebildet
- Ich bin ein Teileauswechsler , Ölwechsler... das ist eintönig
- Ich bekomme weniger Geld als andere Auszubildende . Warum ?
- Ich muss unbezahlte Überstunden machen
- Ich erlebe moralische Dilemmasituationen: Altteile statt neue einbauen, Versicherungsmascheleien, Diebstahl von Werkzeugen, Meisterlohn für Arbeiten von Azubis

3. Kompetenzen

Schwerpunkte sind : Wahrnehmen des Umgangs mit dem Auto und kritische Bewertung der Folgen

4. Themen / Unterrichtsvorhaben / Handlungsprodukte

- Die Bedeutung des Autos heute - für mich persönlich. Erfahrungsaustausch mit Bildern des eigenen Wagens
- Lieder zum Auto: Botschaften , Träume und Realität
Beispiel : Janis Joplin: Mercedes Benz
- Aufkleber am Auto - was sagen sie über mich ? (BRU)
- Autokataloge - was bedeuten sie für mich ? Kritische Sichtung der Angebote (z. B. Sexismus)

- Besuch und kritische Bewertung einer kommerziellen Autoschau: (Sexismus - Lebensstile - Marketingstrategien)
- Autowerbung für mein Traumauto: Welche Träume drücken sie aus ? Wie könnte ich diese ohne Auto - teilweise - realisieren oder soll es beim schönen Traum bleiben?
- Religiöse Bedeutung des Autos als individueller Kultgegenstand, als »heilige Kuh« der Industriege
- ellschaft und die Entmythologisierung des Autos zum Gebrauchsgegenstand. Eine Recherche im Internet.
- Mein persönlicher Fahrstil und die Konsequenzen für die Mitwelt. Test und Selbsterfahrungsübungen - dazu : BRU Heft 22 und PTI Arbeitsmappe „Auto“
- Was kostet mich mein Auto ? Wie finanziere ich es ? Eine Kostenrechnung
- Was verdient mein Chef / meine Firma an mir als Auszubildender ? Eine Kostenrechnung anhand von BiBB Studien
- Moralische Dilemmasituationen : Einbauen von Altteilen, Versicherungsbetrug, Überstunden, Diebstahl. Fallbearbeitungen
- Mobbing am Arbeitsplatz und in der Schule - wie kann ich dem entgegenwirken ?
- Die Bedeutung des Autos heute - gesellschaftlich - eine Collage
- Der Beitrag des Autos für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung - eine Ausstellung
- Verkehrserziehung in der Schule - Fahrlehrer / Polizei / Feuerwehr / Unfallarzt / Notfallseelsorge einladen.
- Das 3-Liter-Auto. Expertenanhörung.

Diaz Bone vom Wuppertal-Institut (v. Weizsäcker) . Modell Kalifornien

- Ausstellen eine Unfallautos auf dem Schulhof
 - KFZ auf dem Schulfest : Radwechseln, Einparken, Vorführung eine Gurtschlittens....
 - Alt und Jung / Frau und Mann am Steuer: Vorurteile, Erfahrungen - Statistiken aus Fachzeitschriften
 - Besichtigung eines Autowerkes
 - Das Leben eines Autos vom Herstellen bis zum Recycling - Referat aus Internetrecherche
-

Durchführung des einen Weges:

Bildungsgang für Informations- und Telekommunikationsberufe

Dietrich Horstmann

1. Ziele des Faches Religionslehre

Erwerb von Kompetenzen und Qualifikationen um „in beruflichen und außerberuflichen Situationen **authentisch, angemessen, kritisch, solidarisch und zukunfts offen**, zu handeln“ (Richtlinien zur Erprobung, NRW 1998).

Die spezielle Perspektive ist dabei die der Sinnfindung und Verantwortungsübernahme im Diskurs mit den religiösen Traditionen.

2. Vorschlag zur Diskussion mit der Lerngruppe - kein fertiger Plan -

1. Phase : Sich Orientieren

Die Bedeutung von IuT -Technologien aus der **Perspektive der religiösen Traditionen**

- für das persönliche Leben und seine Sinn- und Zukunftsperspektiven,
- für die Berufsperspektive und die Arbeitswelt
- für die Gesellschaft (Konsum, Wohnen, Freizeit ...)
- für die Religionen und
- für die „Erlösung“ der Menschheit (Weltprobleme: Hunger, Ökologie, Frieden, Globaler Markt-Utopie vom „global village“)

2. Phase: Erkunden

Umgang der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Deutschland mit den neuen Medien:

ein religiöses **Praktikum** mit dem Ziel: Kennenlernen der Arbeitsfelder, inhaltlich und beruflich...

- in kirchlichen Rechenzentren
- in kirchlichen Medienzentren
- Öffentlichkeitsreferaten
- Pfarrtätigkeiten (Pfarrer und PC)
- Seelsorge über Telefon und Internet
- Newsgroups christlichen Inhalts
- Materialdienste (EKiR, Bistümer, EKD ...)

3. Phase: Gestalten

Ausstellung über: Kommunikation über Religion in den neuen Medien

- Angebote erfassen, sichten
- News Groups
- Religionsgemeinschaften: Selbstdarstellungen im Netz
- Universitäten
- Schulserver für den Religionsunterricht
- Seelsorge und Beratung im Internet...

4. Phase: Perspektiven gewinnen und Verantwortung übernehmen

Studienfahrt zu Microsoft / Redmond/USA / Deutsches Museum München / Siemens

Die Zukunft der Multimedia-Gesellschaft im Spiegel des größten Softwareanbieters der Welt - das amerikanische Modell der Zukunft.

Die künftige Umgang mit den IuT - Technologien: Sinnperspektiven und Aufgaben- persönlich, beruflich, gesellschaftlich, politisch.

Welche Ideen habe ich? Welche sind realisierbar? Was ist mein Beitrag dazu?

Berufsausbildung Bau Grundstufe

Andreas Loos

1. Anforderungen an Bauberufe nach den Richtlinien 1994 werden verstärkt durch:

- die zunehmende Industrialisierung in der Fertigungstechnik
- die Standardisierung in der Baustofftechnik
- die Bedeutung von Qualitätsmanagement
- der zunehmende Einsatz von vorgefertigten Bauteilen
- verstärkte Rationalisierung in der Arbeitstechnik
- die Forderung nach Energie sparendem Bauen
- die Berücksichtigung von Ökologie und Ökonomie im Baugeschehen
- die steigende Bereitschaft zur Erhaltung vorhandener Bausubstanz

2. Der Beitrag der Berufsausbildung Grundstufe Bau zur „Befreiung“

Beitrag der Berufsgruppe (Maurer, Isolierer, Fliesenleger, evtl. Dachdecker) zur „Befreiung“ – zu Friede, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung:

- die Frage nach der ökologischen Herkunft der Baumaterialien
- wenn Holz – dann Regenwald?
- ökologische Herstellungsverfahren
- Sicherheit im Umgang mit Materialien
- Fach- und Handlungskompetenz je nach Richtlinien 14.09.98

3. Situationen im Beruf:

- Arbeit im Team mit unterschiedlichen Qualifikationen
- Umgang mit Kunden (-aufträgen)
- Umgang mit wirtschaftlichen Sachzwängen des Betriebes

4. Kompetenzen/ Qualifikationen

- Teamfähigkeit / Sozialkompetenz
- Kommunikationsfähigkeit
- Selbständigkeit bei Einzelaufgaben/ Fachkompetenz

- Verantwortung als Bauherren (Sicherheit/ Gewährleistung)
- Kreativität
- Umgang mit eigenen Begabungen und Defiziten im Team
- Humankompetenz (Kunde)

5. Fachliche Themen, auch für den Religionsunterricht bedeutsam:

- wirtschafts- und umweltethische Fragestellungen (mit FWL/ Politik)
- Baustofflehre – Ökologiefragen (mit Fachkunde)
- Kommunikationsfähigkeit/ Umgang mit Kollegen und Kunden (mit Deutsch)
- Mein Leben ist mir wichtig – Unfallschutz (mit Politik)

6. Unterrichtsvorhaben (Beispiele)

- Im Rollenspiel Konflikte zwischen Betriebsforderungen und Kundenwunsch nachempfinden (Wahrheit / Lüge);
 - Einen „Gute Gaben Baum“ der eigenen Fähigkeiten erstellen;
 - Aus Fehlern lernt man! – Erfahrungsaustausch;
 - Holzwand erstellen mit ökologischen Infotafeln;
 - Traumhaus – Eigenheim (Heimat?), die Bedeutung der Begriffe durch Interviews bewerten;
 - An Fallbeispielen eigene Verantwortung für mein betriebliches Arbeiten für die Gesellschaft entdecken;
 - Anhand eines Modells die Bedeutung meiner Arbeit für das Gesamtwerk erarbeiten;
 - Anhand eines Fragebogens Rassismen am Arbeitsplatz aufdecken.
-

Durchführung des einen Weges:

Beruf: Einzelhandelsverkäuferin / Einzelhandelsverkäufer

Bezüge des Auszubildenden zum konkreten Beruf - situative Aspekte

Beraten - Umgang mit Kunden

- Ehrlichkeit und Lüge im Gespräch - Verkaufen um jeden Preis?
- Was darf ich (nach dem Willen des Chefs) sagen?“
Gewissens(ver)bildung.

- Umgangsformen mit (nervigen) Kunden – Persönlichkeitstypen.
- Wie viel muss ich als Verkäufer wissen von meinen Waren bzw. Dienstleistungen?

Status

- Bedeutung des Berufes: Was ist ein guter Beruf? Ich bin mehr als mein Beruf!
- Was gehört für mich zu einer sinnvollen Berufsarbeit?
- Berufliche Statussymbole und deren begrenzte Bedeutung.

Arbeits-Belastungen – Umgang mit Kunden

- Arbeitszeit - Freizeit – Lebenszeit.
- Geschichten für einen aufrechten Gang zum Stress mit Kunden.
- Entfremdete Arbeit als strukturelle Gewalt.

Geld - Verdienst

- Tendenz zum Zweit-Job.
- Lohn - Anerkennung – Selbstwertgefühl.
- Geld und Geltung - »Wo bin ich käuflich und wo - Gott sei Dank - nicht?«
- Verdienen, was man verdient – „Was ist ein gerechter Lohn?“
- „Wie viel Geld brauche ich?“ Lust und Unlust im Konsum.
- Preis und Wert.

Clever sein - aber nicht aufmüpfig (gegenüber Chef und Kollegen)?

- Bedeutung von (Sekundär-) Tugenden.
- Mobbing.

Durchführung des einen Weges:

Beruf: Gestaltungstechnische Assistenten (GTA)

Ulrich Krämer, Rainer Pleißner, Jörg Schönemann

Vorbemerkungen:

Für diesen Ausbildungsgang gibt es zurzeit (Oktober 1998) noch keinen Rahmenplan. Der/die GTA erhält seine/ihre Berufsausbildung in vollem Umfang an der Schule. Konkrete praktische Berufserfahrung kann höchstens durch Praktika in z.B. Werbeagenturen gewonnen werden. Dies führt zu einer künstlichen Situation des Berufserlebens.

Nach BASS 13-35 Nr. 146.2 gilt:

§ 1.1. Die dreijährige höhere Berufsfachschule vermittelt Schülerinnen und Schülern einen Berufsabschluss nach Landesrecht und die Fachhochschulreife.

§ 2.2. Für Schüler/innen, die mindestens den schulischen Teil der Fachhochschulreife erworben haben, kann ein zweijähriger Bildungsgang eingerichtet werden.

In Nordrhein/Westfalen gibt es diesen Bildungsgang an zwanzig Schulen. Im Bezirk Nordrhein wird die dreijährige Ausbildung an neun, die zweijährige an elf Schulen angeboten. Im Bezirk Westfalen bieten sieben Schulen die dreijährige, zwei Schulen die zweijährige Ausbildung an. Darüber hinaus gibt es an einer Recklinghausener Schule eine vierjährige Ausbildung, bei der zugleich die allgemeine Hochschulreife zuerkannt wird.

Die Stundentafel der BASS sieht für die dreijährige Ausbildung in jeder Jahrgangsstufe zwei Stunden Religion vor. Für die zweijährige Form sind für jedes Jahr eine Stunde Religion angesetzt.

1. Hauptfunktionen

für den einzelnen Menschen

- Entfaltung kreativer Gaben.
- Brücke zwischen Hobby („Malen“) und Beruf („mit dem Hobby Geld verdienen“).

für die Gesellschaft

- Dienstleistungsfunktion.
- Gestaltete Präsentation/ ästhetisches Design.
- Keine sozialkritischen Akzente, sondern manipulative „Einlullung“ bis hin zum Wahlkampfeinsatz.

für die Menschheit, die Mitwelt, die Zukunft

- Imagegestaltung: Werbezeichen, Geschäftsdrucksachen, Prospekt, Anzeige, Plakat, Verpackung - verantwortliches Handeln mit großer Bedeutung, weil sie an entscheidender Schnittstelle zwischen Hersteller und potentielltem Käufer stehen. Die Arbeit der GTA soll helfen, zum Kauf zu animieren.
- Informationsgestaltung: Illustration, Buch, Gebrauchsanweisung, Zeitung, Zeitschrift.
- Orientierungsgestaltung: Piktogramm, Plan, visuelle Leitsysteme.

2. Situationen im Beruf – welche sind typisch?

als einzelner Mensch

- Traum vom Studium.
- Mangel an geeigneten Lehrstellen.
- Hoffungssteigerung durch angestrebte Doppelqualifikation.
- Bruch zwischen eigener Erwartung und tatsächlicher Zielsetzung der Schule. Die Schüler/innen haben einen kreativen Ansatz, während die Schule technische Kompetenzen in den Vordergrund stellt. (Zitat: „Wir müssen hier Sachen machen, wozu wir keine Lust haben. Wozu wir Lust haben, das dürfen wir nicht; und das alles ohne Bezahlung.“).
- Warteschleifen-Situation, da keine bezahlte Ausbildungsstelle zur Verfügung steht.
- Weithin berufliche Perspektivlosigkeit. Nur beste Kräfte werden wohl eine Stelle finden – und das meist nur mit Praktikantenverträgen zu Hungerlöhnen.

- Schüler/innen sind durch Nebenjobs häufig ausgepowert.

im Miteinander

- Kompetenzprobleme der GTA gegenüber Agenturen und Kunden. Die Assistenzberufe sind gesellschaftlich noch nicht verankert.
- Signifikant ist die Belastung der „Künstler“, da sie vielfach Einzelkämpfer sind.
- Für a) und b) gelten weiter: In der schulischen Ausbildung wird die tatsächliche Stresssituation des Agenturlebens nicht erfahren (Freitag um 13 Uhr liegt ein Auftrag auf dem Tisch; am folgenden Montag ist um 18 Uhr Abgabetermin.).

fachlich

- In der Agenturpraxis gibt es andere, neuere Programme als sie in der Schule zur Verfügung stehen.

3. Kompetenzen / Qualifikationen

- (Ethische) Maßstäbe zur Beurteilung entwickeln und anwenden können.
- Kulturgeschichtliches Hintergrundwissen (Verständnis für Symbole und Verhaltensweisen aus christlichen und nichtchristlichen Kulturen).
- Projektarbeiten.

4. Themen, die auch für den Religionsunterricht bedeutsam sind

- Verantwortliches Handeln im Blick auf die Umwelt aber auch im Blick auf die Corporate Identity der Agentur / der Auftraggeber
- Berücksichtigung anderer Kultur- und Glaubensgewohnheiten (Rücksichtnahme auf andere Empfindungen; z.B. Nacktheit in der Werbung)
- Projekte
- Beurteilung von gestaltetem Design bzw. Werbung (Ist alles ethisch vertretbar?)
- Werbung und Manipulation

- Werbung und Provokation
- Wahrnehmungsschulung:
Wie reagiere ich auf religiöse Formulierungen?
Wahrnehmung von eigener Lust, Lustlosigkeit, Ärger, Freude
- Kritische Wachsamkeit gegenüber Suchtmitteln, Schulden und Überschuldung, Konfliktsituationen

5. Unterrichtsvorhaben

- Ethik und Werbung:
Ethische Kriterien entwickeln;
Motive für Werbebeispiele erforschen; Suggestionen erkennen können;
Umgang mit Gefühlen, Sehnsüchten und Idealen in der Werbung bewerten; Grenzen und Tabus in der Werbung herausfinden;
Grenzen des guten Geschmacks erörtern;
Verschiedene Dimensionen der Werbung erkennen und unterscheiden (Ästhetisches und Ethisches);
Aufspüren von Symbolik in der Werbung und Hintergrundforschung.
- Projektarbeit
Eine ethisch akzeptable Werbung erstellen für ein Produkt eigener Wahl;
„Bibelworte kreativ“ (Ausgewählte Bibelworte werden kreativ umgesetzt.).
- Kreative Umsetzung von einzelnen Begriffen (z.B. zu Konflikten; folgende Unterbegriffe: Persönlichkeitskonflikte, Beziehungskonflikte, Verteilungskonflikte, Rollenkonflikte, Zielkonflikte, Wertekonflikte, Bewertungs- und Beurteilungskonflikte. Hoffnung, Güte, Vertrauen).
- Typografische Gestaltung von Bibelworten oder christlichen Begriffen.
- Plakatentwurf für die Diakonie oder Caritas.
- Fotografische Dokumentation von Grabkultur (Jugendstil oder andere klassische Grabmale im Gegensatz zu neuzeitlichen Grabmalen).
- Werbemittel für kirchliche Krankenhäuser.
- Werbemittel für Arbeitslosenprojekte.

Weitere Unterrichtsreihen

- „Koks macht kreativ!?“ – Der Weg zur Sucht.
 - „Mehr Schein als Sein!“ – Der Weg in die Verschuldung und Überschuldung.
 - „Für den Papierkorb gearbeitet!“ – Umgang mit Frustrationen.
 - „Du Dieb! Das war meine Idee!“ – Konflikte am Arbeitsplatz, Konkurrenz und Solidarität.
 - „Mit einem Fuß bin ich wenigstens drin!“ – Ausbeutung in Agenturen.
-

Durchführung des einen Weges:

Beruf: Zerspanungsmechanikerin / Zerspanungsmechaniker

Thorsten Böhringer, Jochen Robra

1. Hauptfunktion

Herstellung einzelner Maschinenteile – Die Maschinen dienen vielfach zur Herstellung von Konsumgütern, oft Automobilindustrie.

2. Situationen im Beruf

- Arbeitsvorbereitung und Werkzeugbereitstellung für komplexe Fertigungsaufgaben.
- Werkstücke werden gefertigt.
- Qualitätskontrolle obliegt mehr und mehr den Facharbeitern an der Maschine.
- Qualifikation der Facharbeiter und Qualität der Arbeit erhalten die Arbeitsplätze in Deutschland.

3. Kompetenzen / Qualifikationen

- Verantwortung für Qualität;
- Verantwortung für Maschine (CNC kostet ab € 100.000-);

- Verantwortung für Umwelt (Reinigen der Maschine, Kühlmittel);
- Arbeitssicherheit; Kommunikationsfähigkeit; Konfliktfähigkeit;
- Rollenfindung in der Gruppe / Teamfähigkeit;
- Selbständiges Arbeiten.

4. Themen, die auch für den Religionsunterricht bedeutsam sind

- Projektarbeiten (Gruppenprozesse).
- Verschiedene Kulturkreise in der Klasse / Betrieben.
- Computer-Technik: Zerstört sie Arbeitsplätze?
- Computer-Technik erfordert den qualifizierten Facharbeiter.
- Ausbeutung der Erde – Metall.
- Recycling von Spänen, Werkzeugen.
- Umweltgerechter Umgang mit Kühlmitteln.
- Bedeutung der Arbeit für den Menschen.
- Nach misslungener Zwischenprüfung erfolgt ggf. die Rückstufung zum
2jährigen Ausbildungsberuf Fräser / Schleifer: Umgang mit Frust,
Mensch und Leistung, Arbeitsglück.

5. Unterrichtsvorhaben

- Begleitung der Gruppenprozesse während der Projektarbeiten.
- Was glauben Christen, was glauben Muslime?
- Mensch und Arbeit.
- Lebensentwürfe.
- Schöpfung bewahren, auch am Arbeitsplatz.
- Herstellen religiöser Symbole: Stern, Kreuz, Kelch ...

Unterrichtsskizze zum Religionsunterricht im Lernfeldkonzept

Thorsten Böhringer / Jochen Robra

Berufsgruppe: **Zerspanungsmechaniker** (Oberstufe)
Berufliches Handlungsfeld: Fertigung auf CNC gesteuerten Werkzeugmaschinen
Lernfeld: Ausbaustufen der CNC-Werkzeugmaschinen bis zum Bearbeitungszentrum
Lernsituation: Automatisierung von Werkzeugmaschinen
Thema der Religionsstunde: **Sonntagsarbeit**

Synoptische Darstellung einer möglichen Stunde:

| Phase | Inhalt | Methode | Bemerkungen |
|-------------------|---|---|-------------|
| Motivation | Berufliche Situation der Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none">• verwendete CNC-Werkzeugmaschine, deren Anschaffungskosten und Stundensatz• Arbeitszeiten der Betriebe (Schichten, Samstag / Sonntagsarbeit) | fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch | |
| Problem-erkennung | Amortisation der Werkzeugmaschinen <ul style="list-style-type: none">• hohe Maschinenlaufzeiten• Maschinenausnutzung auch am Wochenende | fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch | |
| Problemklärung | Eine Werkzeugmaschine läuft besonders rentabel, wenn sie rund um die Uhr läuft. | Unterrichtsgespräch | |

| | | | |
|-------------|--|--------------------------|--|
| Erarbeitung | Bedingungen, unter denen Sonntagsarbeit zumutbar ist | Gruppenarbeit | Arbeitsauftrag: „Sonntagsarbeit soll in eurem Betrieb eingeführt werden. Handelt Bedingungen aus, unter denen ihr bereit wärt sonntags zu arbeiten.“ Je ein Gruppenmitglied ist Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Gewerkschafter, Vertreter der Kirche |
| Auswertung | Ergebnisse der Gruppenarbeit | Schüler-Schüler-Gespräch | Diskussion der Standpunkte |
| Information | kirchliche Sichtweise der Sonntagsarbeit | ggf. Lehrervortrag | |
| Transfer | Wert des Sonntags | Diskussion | |

Vorteil:

Diese Unterrichtsstunde holte den Religionsunterricht aus der exterritorialen Ecke ins Berufsleben. Den Schülern wurde sehr deutlich, dass Religion nicht nur sonntags zwischen 10 und 11 Uhr stattfindet, sondern, dass Änderungen im Berufsleben auch Auswirkungen im privaten und religiösen Leben haben.

Nachteil:

Der Religionslehrer benötigt Grundkenntnisse des beruflichen Faches (Maschinenkosten, Stundensätze, Amortisation). Die Ausweitung des beruflichen Themas im Religionsunterricht führte in der nachfolgenden Doppelstunde zu Motivationsverlusten. Die Schüler beklagten insbesondere den Spontaneitätsverlust im Religionsunterricht.

IV. Der andere Weg:

Der Lehrplan eines Bildungsganges als Ausgangspunkt

Struktur des anderen Weges – Auffindungsraster für Berufsbezug

Dieser zweite Weg geht pragmatisch vor. Er startet bei der Frage nach dem, was die Schülerinnen und Schüler in den anderen Fächern während ihrer Berufsausbildung erlernen (sollen).

Aufgeschrieben findet sich dies in den Lehrplänen. Die Lernpläne in NRW werden zurzeit sukzessive erneuert und zwar in einer einheitlichen Ausrichtung: Formuliert werden für jeden Bildungsgang Lernfelder mit genau umrissenen Lernzielen und Lerninhalten. Diese Lernfelder orientieren sich an konkreten beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen. Die Arbeit der Schule (nicht nur einzelner Fächer!) soll ein umfassendes Lernen in diesen Feldern ermöglichen. Daher ist die genaue Zuteilung von Lernfeldern zu einzelnen Fächern dem Ansatz nach nicht logisch, auch wenn sie häufige Praxis ist. Den hohen Anspruch der neuen Lernfeld-orientierten Curricula lässt folgendes Zitat erkennen: „Die Bildungsgangkonferenz gestaltet im Rahmen ihrer didaktischen Jahresplanung die Umsetzung der Lernfelder.“⁴ Hat man den (neuen) Lehrplan in der Hand, sucht man ein Lernfeld aus. Auswahl-Kriterium kann sein:

inhaltliche Nähe zu religiösen Themen;

berufliche Handlungssituationen, denen eine kritische, ethische Würdigung besonders gut tut;

eine für Auszubildende wichtige berufliche Situation, die eine Vertiefung oder Verbreiterung im RU lohnt;

eine Qualifikation, bei der der (nette) Fachkollege eines anderen Faches zur besseren Zielerreichung gerne Unterstützung annimmt;

ein Lernfeld, zu dem der RU-Unterrichtende besondere Vorkenntnisse, Lust oder andere Qualitäten mitbringt.

⁴ Zitat aus „Richtlinien und Lehrpläne für den Bildungsgang Kauffrau / Kaufmann im Groß- und Außenhandel.

Entwurf zur Erprobung. Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW. Mai 1997“ S. 19.

Für konkrete Unterrichtsvorhaben schaut man, in welchem Fach und von welchem Kollegen und zu welchem Zeitpunkt das ausgesuchte Lernfeld unterrichtet wird. So ergeben sich konkrete Kooperationsmöglichkeiten bis hin zur gegenseitigen (!) Bezugnahme in Arbeitsblättern und gemeinsamen Lernaufgaben.

Vor- und Nachteile

Wer diesen Weg beschreitet, hat es gut:

Durch die genaue Sichtung der Lernfelder ergeben sich viele Kontaktflächen, an denen RU wichtige Angebote für Auszubildende machen kann. Der Wert der RU-Stunde wird erkennbar, und zwar für die SchülerInnen, für den Fachkollegen und darüber hinaus.

Die Forderung der Lehrpläne und die neue Bedeutung des Bildungsgangs lassen manchen sowieso nach Kooperationsmöglichkeiten für fächerübergreifenden Unterricht suchen.

Dieser Weg ist mitunter aber auch schwer:

Fächerübergreifende Kooperation erfordert passgenaue Zuarbeit, viel Zeit und gutes Einvernehmen. Eine dauerhafte Zusammenarbeit in einem Bildungsgang ist vorteilhaft.

Der mögliche Einwand, das Proprium des RU und seine wichtige Unabhängigkeit seien gefährdet durch die Einbindung in berufliche Zusammenhänge, wird nach unserer Erfahrung spätestens durch die SchülerInnen selber entkräftet, die sich die Freiheit ihres RU nicht nehmen lassen. Schüler müssen weiterhin die Möglichkeit behalten, ihre eigenen Themen im RU einzufordern. Sie zeigen damit zu Recht an, dass RU mehr als Berufsbezug lernen lässt.

D. Durchführung des anderen Weges

Beruf: Groß- und Außenhandelskauffrau/ Außenhandelskaufmann

Markus Homann

Lernfeld 8: Beziehungen zu Geschäftspartnern gestalten

üblicherweise dem Fach Handelsbetriebslehre zugeordnet,

Zeitrichtwerte: 40 Stunden im zweiten Ausbildungsjahr und 80 Stunden im dritten.

| ABSCHRIFT AUS DEM LEHRPLAN NRW: | MÖGLICHER BEZUG IM RU |
|---|---|
| „ Zielformulierungen: Die Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit und Bereitschaft, Maßnahmen zur Kundengewinnung zu entwickeln und anzuwenden, die Leistungen des Großhandelsbetriebes kundenorientiert anzubieten. Sie sollen in die Lage versetzt werden, geeignete Absatz-, Beschaffungs- und Kooperationskonzepte allein oder im Team zu entwickeln, zu begründen und im Umgang mit den Geschäftspartnern zu beachten sowie Informations- und Kommunikationssysteme zu nutzen.“ | <i>Zusammenfassend:</i> Bezüge ergeben sich zu folgenden großen RU-Themen <ul style="list-style-type: none">• Gerechtigkeit• Vertrauen• Freiheit• Kommunikation |

| Inhalte | Bezüge |
|---|---|
| 1. Marktforschung Käufermarkt Marktuntersuchung (Primär- und Sekundärforschung) Daten aus dem Warenwirtschaftssystem | <i>Bedürfnisse: Gut leben statt viel haben!</i> Was brauche ich zum Leben? Die Marktmacht des Kunden. Wirksamkeit des Boykotts bestimmter Artikel. |

| | |
|--|--|
| <p>2. <i>Sortimentspolitik</i></p> <p>Einflussgrößen des Sortimentsbildung und –anpassung (wirtschaftliche Aspekte, rechtliche Aspekte, Umweltverträglichkeit), Aufbau des Sortiments, Sortimentskontrolle (Umsatzstatistiken, Deckungsbeitragsrechnung), Geschäftsgraphik</p> | <p><i>Was ist „günstige“ Ware?</i></p> <p>Wo kaufe ich als Großhändler ein? Nehme ich Rücksicht auf die Herstellung (bspw. Kinderarbeit, Ware aus Arbeitslagern)? Frage der Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenrechte</p> |
| <p>3. <i>Preis-, Konditionen- und Kundendienstpolitik</i></p> <p>Kundendienstpolitik (Serviceleistungen, Qualitätsgarantie) Einflussgrößen der Preis- und Konditionenpolitik (Markt, Vollkostenrechnung, Teilkostenrechnung) Preisdifferenzierung, Preisstellungssysteme Liefer- und Zahlungsbedingungen, Kundenkredit</p> | <p><i>Was ist ein gerechter Preis? Was wäre Wucher?</i></p> <p>Trans-fair Produkte. Wer sind meine Handelspartner? Behandle ich alle Kunden gleich? Was heißt es, ein verlässlicher, vertrauenswürdiger Geschäftspartner zu sein?</p> |
| <p>4. <i>Distributionspolitik</i></p> <p>Unternehmenseigene Absatzorgane (Verkaufsniederlassungen, Reisende) Unternehmensfremde Absatzorgane (Handelsvertreter, Kommissionär) Marktveranstaltungen (Messen, Ausstellungen)</p> | <p><i>Arbeitsplatz-Qualität: Arbeitsbedingungen;</i></p> <p>Arbeitszeit – Für welche Arbeit bin ich geeignet? Nähe und Distanz zum eigenen Unternehmen. Kontrolle vs. Vertrauen bei der Arbeit. Entwurf eines Messestandes für Kirche/Gemeinde [Besuch im FFFZ der Ev. Kirche im Rheinland].</p> |

| | |
|---|---|
| <p>5. <i>Kommunikationspolitik</i></p> <p>Absatzwerbung, Verkaufsförderung, Öffentlichkeitsarbeit, Beratungs- und Verkaufsgespräch, Unlauterer Wettbewerb</p> | <p><i>Werbung: Bedürfnisse wecken – Freiheit lassen.</i></p> <p>Gibt es wahre und falsche Bedürfnisse? Grenzen / Einschränkungen für Werbung? Macht und Einfluss der Werbung.</p> |
| <p>6. <i>Absatzmarketingkonzept an einem branchentypischen Beispiel (Marketing-Mix)</i></p> | <p><i>Werbung für Werte: Welche Werte müsste man heute eigentlich nach vorne bringen?</i></p> |
| <p>7. <i>Beschaffungskonzept an einem branchentypischen Beispiel</i></p> <p>Beschaffungsmarktinformationen, Produkt- und Verpackungsgestaltung, Qualitätssicherung, Preisgestaltung</p> | <p><i>Mogelpackung – Wie viel Schummeln darf sein?</i></p> <p>Verpackung transportiert Gefühle – Wie transportiere ich meine Gefühle / meine Geschenke?</p> |
| <p>8. <i>Kooperationskonzept an einem branchentypischen Beispiel</i></p> <p>Ziele (Kostensenkung, Absatzsicherung / Absatzsteigerung, Risikominderung), Funktionsbereiche der Kooperation, Horizontale Kooperation auf der Großhandelsstufe, Vertikale Kooperation“</p> | |

Lernfeld 5: „Versicherte beraten und Auskunft geben über Aufgaben, versicherten Personenkreis, Leistung und Finanzierung in den Zweigen der Sozialversicherung“

| GLIEDERUNG IM LEHRPLAN NRW | MÖGLICHER BEZUG IM RU | |
|--|---|---|
| | <i>Fortsetzung Seite 52 ⇨</i> | |
| | 5.1. Gesetzliche Krankenversicherung | 5.2. Soziale Pflegeversicherung |
| Aufgaben und Versicherungsfälle | Was ist Krankheit? Was ist Gesundheit? Psychosomatische Erkrankungen Was bedeutet Krankheit für eine Person Ganzheit, heil Sein, ich bin mit mir im Gleichgewicht Körperbilder - wie Sorge ich für meinen Körper (Rauchen, Alkohol, Dick sein - dünn sein, Selbstbewusstsein)? Das ungeborene Leben Möglichkeiten und ethische Fragen der pränatalen Diagnostik Was ist ein Mensch wert? Menschenbilder Behinderungen; Besuch eines Wohnheims für behinderte Menschen Frage nach dem Lebensende; Sterbehilfe Was heißt Solidarität als religiöser Begriff? | Altern, Umgang mit alten Menschen; „Das Alter ehren“; Wie alt wollen wir werden? Unsterblichkeitswahn, Jugendwahn - welches Menschenbild trägt mich bis ins Alter? „Abraham starb alt und lebenssatt“ - Was ist ein erfülltes Leben? Veränderung der Familienstrukturen; Vereinsamung als Problem des Alters Könnte ich mir vorstellen, Angehörige zu pflegen? Wer unterstützt pflegende Angehörige? Auf Hilfe angewiesen sein; Einstufung in Pflegestufen Hospize Behinderung |

| | | |
|--|---|---|
| Versicherter Personenkreis | soziales Netz und Fragen der Gerechtigkeit („Drei-Kassen-Gesellschaft?“) | |
| Abgrenzung der versicherten Personenkreise zu denen in anderen Zweigen der Sozialversicherung | Hilfsangebote der eigenen Stadt – außerhalb des Versicherungssystems - kennen lernen und bei Bedarf vermitteln können (z. B. Adressen- und Telefonliste erstellen über karitative Einrichtungen, Vereine vor Ort, Suchtberatung, Ehe- und Familienberatung, Selbsthilfegruppen, Kleiderkammer, Seniorenangebote, Notfallseelsorge). | |
| Leistungen | wie 1 Folgen der Entscheidungen der Krankenkasse für einzeln Personen: konkrete Beispiele weitere Möglichkeiten für Mutter und Kind (Familienbildungsstätte) | Kontakt zu Altenheimen, Diakoniestationen etc. aufnehmen. Private Pflegedienste, kirchliche Einrichtungen - Gibt es ein besonderes Profil kirchlicher Einrichtungen? Wird Pflege im Modulsystem dem Menschen gerecht? |
| Finanzierung | | |
| Strukturelle und aktuelle Probleme | ethische Probleme in der Medizin z.B. Sterbehilfe Kann und soll das Sozialsystem „Lifestyle-Pillen“ (Viagra etc.) tragen? Aktuelle Konflikte um Medikamente (z.B. Abtreibungspille RU 486) | Wie verändert sich ein soziales Aufgabenfeld, wenn es von Marktmechanismen reguliert wird? |

| GLIEDERUNG IM LEHRPLAN NRW | MÖGLICHER BEZUG IM RU | | |
|--|---|--|---|
| | 5.3. Gesetzliche Unfallversicherung | 5.4. Gesetzliche Rentenversicherung | 5.5. Arbeitsförderung und Arbeitslosenversicherung |
| Aufgaben und Versicherungsfälle | Leistung, Leistungsfähigkeit Unvorhergesehene Veränderungen im Leben Zufall, Glück, Schicksal | Solidaritätsprinzip; Umgang mit Alter, alt werden. Veränderung der Leistungsfähigkeit; Veränderung von Lebensperspektiven Mein Alltag im Jahr 2040; „Als ich nicht mehr arbeiten ging, bin ich in ein Loch gefallen“ – Bedeutung von Erwerbsarbeit für das Leben; „Ich werde nicht mehr gebraucht“ – Erfahrungen mit Frühverrentung; „Du bist zu alt“ - Vom Wert des Menschen | Gründe von Arbeitslosigkeit; Was bedeutet Arbeit für das Leben? „Wer arbeiten will, der findet auch Arbeit“ – Massenarbeitslosigkeit; Arbeit teilen; Was ist zumutbare Arbeit? Teilhabe an der Gesellschaft; Gerechtigkeit / Ungerechtigkeit (z.B. kennen lernen von Armutsberichten) |
| Versicherter Personenkreis | Suche nach höchstmöglicher Absicherung (Der reiche Kornbauer) | | Schicksale von Arbeitslosen kennen lernen |

| | | | |
|---|---|---|--|
| Abgrenzung der versicherten Personenkreise zu denen in anderen Zweigen der Sozialvers. | | | |
| Rentenrechtliche Zeiten und Erfüllung der Wartezeiten | | Normbiographien gibt es nicht mehr – Lebensläufe/-formen Erwerbsarbeit, Hausarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit – Stellenwert / Anerkennung; Diskussion um das Nachweisheft für ehrenamtliche Tätigkeit | |
| Leistungen | | | Arbeitslosenprojekte in der Region kennen lernen |
| Beispiele zur Rentenberechnung und Verfahren der Rentenanpassung | | Altersarmut | |
| Finanzierung | | Generationenvertrag - „Für die Alteschuften?“ | |
| Strukturelle und aktuelle Probleme | Wenn Arbeit krank macht. Arbeiten, um zu leben - Leben, um zu arbeiten? | alternative Rentenmodelle - Solidaritätsprinzip und Eigenverantwortung | |

Beruf: Bürokauffrau/Bürokaufmann

Frank Oschmann, Ralf Laubert

| Aus dem Lehrplan NRW | Möglicher Bezug zum RU |
|---|---|
| Bürowirtschaft | |
| <p>1 Allgemeine Vorbemerkungen</p> <p>Ganzheitliche Informationsverarbeitungsprozesse durch neue Informations- und Kommunikationstechniken u.a. Arbeitsteilung Kosten-, Leistungsrechnen, Auswertung, Analyse, Konsequenzen Sozialkompetenz: Mitarbeiterinnen Humankompetenz: eigene Entwicklung</p> | <ul style="list-style-type: none">• Wie gehe ich mit der medialen Informationsflut um?• Das Verhältnis zu Kollegen und Kolleginnen• Konflikte: Männer und Frauen am Arbeitsplatz• Das Verhältnis zu Kollegen und Kolleginnen aus anderen Kulturkreisen, multikulturelles Kollegium• Wo sehe ich meine eigenen Entwicklungschancen im Betrieb? |
| <p>2.1 Personalwirtschaft:</p> <p>Aufgaben, Ziele, Sachkunde und Kooperationsfähigkeit Planung von Personalvorgängen unter wirtschaftlichen und menschlich - sozialen Maßstäben Inhalte eines Einzelarbeitsvertrags: Sozialversicherungen, Steuerklassen, Freibeträge; Lohn/Gehalt, summarische Arbeitsbewertung Gesetzliche und freiwillige Sozialleistungen; Aus-, Um-, Fortbildung, Beurteilung, Kündigung, Sozialplan, Zeugnisse</p> | <ul style="list-style-type: none">• Der Umgang mit leistungsschwächeren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen• Wie vertragen sich wirtschaftliche und menschlich-soziale Maßstäbe in der Personalplanung?• Selbstverwirklichung• Menschenbild (Starke - Schwache)• Gerechtigkeit |

| | |
|--|--|
| 2.2 Auftragsbearbeitung/ Lagerwirtschaft Neukunden: Kreditwürdigkeit, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen | <ul style="list-style-type: none"> • Werbung (s.a. BWL 2.4) |
| 2.3 Beschaffung Bedarfsermittlung, Preise, Nachlässe usw. Kaufstörungen: Mängelrüge, Lieferverzug, Annahmeverzug, Kostenreduzierung | |

Wirtschaftsinformatik / Organisationslehre

| | |
|---|---|
| 2.1 Aufbau und Funktion eines Datenverarbeitungssystems | |
| 2.2 Arbeiten mit einem Betriebssystem | |
| 2.3 Standardsoftware 2.3.1 Datenbank 2.3.2 Tabellenkalkulation 2.3.3 Geschäftsgrafik 2.3.4 Datenaustausch | <ul style="list-style-type: none"> • Datenschutz: Wer ist der Mensch – und für wen? |
| 2.4 Kommunikation/ Kommunikationsnetze | |
| 2.5 Grundlagen der Betriebsorganisation | |
| 2.6 Leitungsaufbau und Führung in Betrieben Direktorialsystem, Kollegialsystem, Führungsstile, Mitarbeiterbestimmung usw. | <ul style="list-style-type: none"> • Wie gehe ich mit unterschiedlichen Führungsstilen um? • Was lasse ich mir sagen - was möchte ich zu sagen haben? • Menschenbild |

1 Allgemeine Vorbemerkungen

Ökologische Inhalte nicht additiv vermitteln, sondern integrativ
In BWL den Betrieb als komplexes System in multiperspektivischer Betrachtungsweise sehen: ökologisch, ökonomisch, technologisch, sozial und rechtlich
Erarbeitung unternehmerischer Sichtweisen:
Unternehmensführung, -strategien, -kulturen und -philosophien
Gesellschaftliche und ökologische Konsequenzen aufzeigen

- Die Welt als Schöpfung begreifen
- Der Auftrag zur Bewahrung und Erhaltung der Schöpfung
- Ethische Entscheidungen zwischen ökologischen und ökonomischen Interessen
- Beherrscht der Mensch die Technik oder die Technik den Menschen?
- Welches Menschenbild steht hinter verschiedenen Unternehmensphilosophien?
- Exempl. Vergleich einer Unternehmensstrategie mit Auszügen aus der sozialetischen Denkschrift der Kirchen in Deutschland
- Wirtschaftsethik

2.1 Berufsausbildung

Vorstellung über die künftige Lebenssituation
Prinzipien unserer Rechtsordnung
Subjektives
Berufsrollenverständnis

- Was ist für mich ein guter Beruf?
- Was ist eine sinnvolle Arbeit?
- Welchen Stellenwert hat Leistung für mich?
- Für welche Arbeit bin ich geeignet?
- Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser
- Wie gehe ich mit Leistungsanforderungen um, die mich überfordern?
- Beruf, Karriere und Familie
- Gibt es einen gerechten Lohn?
- Welchen Stellenwert hat Geld für mich?
- Konflikte am Arbeitsplatz, Konfliktfähigkeit, Konfliktlösungsstrategien
- Wie kann ich mich mit meiner neuen Rolle als Auszubildende(r) identifizieren?
- Welche Erwartungen habe ich an meine berufliche Zukunft, welche Befürchtungen?

| | |
|--|---|
| <p>2.2 Betrieblicher Leistungsprozess und Grundlagen des Wirtschaftens</p> <p>Betriebliche Strukturen als soziales System und Entscheidungsgefüge Ökonomie vs. Ökologie, Unternehmensziele und -grundsätze Entscheidungsverhalten der Privathaushalte und der Unternehmen Güterknappheit naturegegebene Ressourcen Arbeitsteilung</p> | |
| <p>2.3 Betrieblicher Leistungsprozess</p> <p>Ökologische Probleme der Leistungserstellung, z.B. Umweltverträglichkeit</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Schöpfung |
| <p>2.4 Absatzwirtschaft</p> <p>Kundenorientierung, Absatzmarktaufbau Unterschiedliche Interessenpositionen Werbung, unlauterer Wettbewerb, Preisabsprachen, Produkthaftung</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Was ist ein gerechter Preis? • Was ist Wucher? • Behandle ich alle Kunden gleich? • Kundenorientierung und Identität • Werbung und das Wecken von Bedürfnissen (Macht und Einfluss von Werbung? Grenzen der Werbung?) • Gibt es wahre und falsche Bedürfnisse? Was brauche ich zum Leben, was brauchen andere?) • Bessere - schlechtere Kunden ?! |

2.8 Wirtschaftsordnung und Grundzüge der Wirtschaftspolitik

Wettbewerbsrecht
Ergebnisse des Leistungswettbewerbs gegebenenfalls durch sozialen und ökologischen Ausgleich korrigieren
Einwirkung des Staates
Nachfrageorientierte Konjunkturpolitik
Qualitatives/quantitatives Wachstum
Ordnungspolitische Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft
Grenzen des quantitativen Wachstums
Nord-Süd-Konflikt

- Arbeit und Arbeitslosigkeit
- Die soziale Marktwirtschaft und der Umgang mit den » Schwachen «
- Gibt es Steuergerechtigkeit?
- Das Wachstum und seine Grenzen
Wirtschaften im Nord-Süd-Gefälle / Fairer Handel / Kirchliche Entwicklungsarbeit
- Gerechtigkeit

D. Durchführung des anderen Weges:

Beruf: Arzthelferin / Arzthelfer

Wilfried Knigge

Unterrichtsfach: „Medizinische Fachkunde“

Zeitrichtwerte: jeweils zwei Wochenstunden in allen drei Ausbildungsjahren.

| AUSZÜGE AUS DEM LEHRPLAN NRW: | MÖGLICHER BEZUG IM RU |
|---|-----------------------|
| „Auf der Grundlage der Allgemeinmedizin sollen den Schülern theoretische Kenntnisse für die Tätigkeit in der Arztpraxis und das Verständnis für die Patienten vermittelt werden.“ | |

| Inhalte des Lehrplanes (in Auswahl): | Bezüge zum RU: |
|---|--|
| <p>1. <i>Gesundheitswesen:</i></p> <p>Ausstattung und Arbeitsabläufe in der Praxis; Arbeitsbereiche der Arzthelferin; Gliederung des öffentlichen Gesundheitswesens und seiner Aufgaben; Heilberufe und Helferberufe, ihre Berufsorganisation und Aufgaben.</p> | <p>Rituale; Sinn von Arbeit; Umgang mit Zeit; Stress und Entspannung; Kommunikation und Gesprächsführung, Seelsorge; Umgang mit Chef/-in, KollegInnen, (ausländischen) PatientInnen; Toleranz; Solidarität; Gerechtigkeit.</p> |
| <p>2. <i>Hygiene:</i></p> <p>Gesundheit in ihren Wechselbeziehungen; Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit; Überblick über Krankheitserreger.</p> | <p>Umgang mit (eigenen) Krankheiten und Schwächen; Was tue <i>ich</i> für meine Gesundheit? Was ist Glück? Wert eines Menschen; Privat- und Kassenpatient/-in.</p> |

| | |
|---|---|
| <p>3. <i>Anatomie und Physiologie:</i></p> <p>Bau und Funktion von Zelle und Gewebe, des Bewegungsapparates, der Atmungsorgane, des Herz- und Kreislaufsystems, des Blutes, der Verdauungsorgane, der Harnorgane, der Steuerungssysteme, der Geschlechtsorgane, der Haut, der Sinnesorgane.</p> | <p>(Homo-) Sexualität; Schwangerschaftskonflikte; Gewalt; Vergewaltigung; Kindesmisshandlung; Umgang mit Blut in Religionen und Sekten.</p> |
| <p>4. <i>Pathologie:</i></p> <p>Ursache von Krankheiten, Krankheitsformen, -zeichen, -verlauf, Behandlungsmaßnahmen, Vorbeugemaßnahmen, Infektionskrankheiten.</p> | <p>Was ist Krankheit – Was ist Gesundheit? Umgang mit Kranken, z.B. Aidskranken, mit Behinderten und psychisch Kranken; Organspende</p> |

| | |
|---|--|
| <p>5. <i>Diagnose – Therapie – Patientenbetreuung:</i></p> <p>Anamnese, Therapeutische Maßnahmen, Not- und Zwischenfälle, Patientenbetreuung, Ärztliche Untersuchung.</p> | <p>Umgang mit Alter, Sterben und Tod; Sterbebegleitung; Hospizbewegung; Sterbehilfe.</p> |
| <p>6. <i>Arznei-, Heil- und Hilfsmittel:</i></p> <p>Definition und gesetzliche Vorschriften, Arzneimittelgruppen, Arzneimittel, Betäubungsmittel.</p> | <p>Gen-Technik; Bio-Ethik; legale und illegale Drogen; Besuch in einer Landesklinik; Suchtberatungsstelle.</p> |

D. Durchführung des anderen Weges:

Beruf: Tischlerin/ Tischler

Johan La Gro

1. thematische Bezüge zwischen RU und den Lernfeldern des Berufes

Lernfeld: Zusammengesetzte Werkstücke herstellen / unterschiedliche Standpunkte tolerieren

Lernfeld: Instandsetzungsarbeiten / Soziale Beziehungen und Handlungen interpretieren

2. Ideen - Skizzen – Entwürfe

- Innerhalb einer Lernsituation (Stapelkisten bauen) im LF „Zusammengesetzte Werkstücke herstellen“ muss eine Entscheidung zwischen verschiedenen Schülerentwürfen gefällt werden. Die Entscheidungsfindung wird im RU reflektiert.

- Zur Lernsituation „Eine Parkbank restaurieren“ im LF „Instandsetzungsarbeiten“ ist in der Jahresplanung ein Beitrag des RU zur Ethik der Nachhaltigkeit geplant (noch nicht durchgeführt).
- Tropenholz als ethisches Problem als Unterrichtsvorhaben des RU (möglich auch mit Pol/WL, scheitert aber an der Unterrichtsorganisation). Eine Anknüpfung an ein Lernfeld liegt nicht auf der Hand. Zum LF „Baulemente für Bauwerke erstellen“ ergibt sich ein Bezug (Fensterbau), der aber wegen der Terminierung des LF im 3. Ausbildungsjahr nicht gut umzusetzen ist.
- Bestattung, Trauer und Trauerarbeit als Unterrichtsvorhaben des RU. Hier könnte sich auch ein eigenes Lernfeld ergeben. Achtung: Gegenwärtig wird ein eigener Ausbildungsberuf „Bestatter/in“ geplant.

3. Lernsituationen – Unterrichtsreihen

3.1 Lernsituation Stapelkiste

Lernsituation „Stapelkiste“ (LF zusammengesetzte Werkstücke herstellen): Die Fachlehrer lassen den Fragebogen (s.u.) in ihrem Unterricht ausfüllen, nachdem die Entscheidung für einen der Schülervorschläge getroffen wurde. Der Bogen wird im Religionsunterricht ausgewertet. Daran anschließend das NASA-Spiel (bei Bernhard Grom, Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung), anhand dessen werden Kriterien für gelingende Gruppenarbeit formuliert.

Ein weiteres Unterrichtsthema kann sein: „Umgang mit Misserfolgen und Schwächen“. Idee dazu: Jedes Gruppenmitglied formuliert auf einem kleinen Blatt drei eigene Stärken und drei eigene Schwächen. Der Lehrer sammelt die Blätter ein und liest die Stärken / Schwächen jeweils einer Person vor. Danach raten die anderen Gruppenmitglieder, von wem die Stärken / Schwächen stammen. Oft ist es für Jugendliche schwieriger, im schulischen Kontext Stärken zu formulieren als Schwächen.

3.2 Unterrichtseinheit Tropenholz

Einstieg: Film o.ä., Umfrage in der Klasse über Gebrauch von Tropenholz

Erarbeitung: Tropenwaldbericht der Bundesregierung (www.bml.de), Beiträge unter www.geo.de, zur Zertifizierung www.fsc-deutschland.de, Lexikonartikel (Encarta) usw. Als Beispiel eine Liste von Themen, die eine Tischlerklasse zusammengestellt hat:

- Preisvergleich tropisches Holz – heimisches Holz
- Heimischer Ersatz für Tropenholz
- Modelle / Probleme von Plantagenbau in tropischen Ländern
- Regenwald und Weltklima
- Tropenholznutzung und wirtschaftliche Entwicklung
- Ursachen und Umfang der Regenwaldzerstörung
- Zertifizierung von Tropenholz
- Tropenwald und Artenreichtum / Ökologie des Tropenwaldes
- Internationale Vereinbarungen zum Schutz des Tropenwaldes

Die Präsentation kann in Form von Referaten oder als Ausstellung erfolgen. Die Erarbeitung von Informationen wird mit einer Rollendiskussion vertieft. Die Rollen werden verlost, die Vertreter einer Rolle beraten sich untereinander und benennen dann einen Teilnehmer / eine Teilnehmerin für die Diskussion. Der Diskussionsteilnehmer darf sich bei seiner Gruppe während der Diskussion Hilfe holen.

Rollendiskussion zum Thema:

„Ist ein Boykott von Tropenholz notwendig, um den Regenwald zu retten?“

Rollen:

- Vertreter(in) einer Holzeinfuhrfirma
- Tischlermeister(in)
- Vertreter(in) von Robin Wood
- Vertreter(in) einer NGO, z.B. Brot für die Welt oder Misereor
- Botschaftsvertreter von Indonesien oder Malaysia oder Papua-Neuguinea

Als **Abschluss** werden ethische Grundsätze vorgestellt (Arbeitsblatt: „Wichtige Hauptrichtungen der Ethik“) und auf die Argumente bezogen, die in der Rollendiskussion verwendet wurden. In der Schlussrunde können für die ethischen Grundmuster „Sympathiepunkte“ vergeben werden.

3.3 Unterrichtseinheit Bestattung

Einstieg: Filmausschnitt über anonyme Bestattungen

Diskussion, eigene Trauererfahrungen, oft auch berufliche Erfahrungen im Bestattungsgewerbe (ist auf dem Land häufig mit Tischlereien verbunden).

Erarbeitung zu vereinbarten Themen evt. in Arbeitsgruppen. Mögliche Themen:

- Vier Phasen der Trauer
- Recht der Bestattung

- Kosten von Bestattungen
- Bestattungen früher und heute/ Bestattungen in anderen Kulturen
- Bestattungsformen
- Katholische und evangelische Bestattungen
- Bestimmungen örtlicher Friedhofsordnungen
- Islamische Bestattungen
- Symbollexikon erstellen

Darbietung in Form von: Referat, PowerPoint-Präsentation, Ausstellung.

- Fragebogen entwickeln und von Betrieben / MitschülerInnen ausfüllen lassen, dann gemeinsam auswerten
 - Friedhofsbesichtigung mit Schwerpunkt auf religiöser und nicht-religiöser Symbolik
 - Gespräch mit Bestatter führen (Literatur s.u.)
-

D. Durchführung des anderen Weges:

Beruf: Floristin/ Florist

Anja-Luise Borgmeier

Lernfeld 3: Pflanzen kennen, einordnen und pflegen

Beispiel für die Ausgestaltung einer Lernsituation

Lernsituation: Pflanzenwelt der Bibel

Ausbildungsjahr: Unterstufe (Ende des 2. Halbjahres)

Beschreibung der Lernsituation:

Pflanzenwelt der Bibel – exemplarisch dargestellt an typischen Pflanzen der Hartlaubregion und der Wüstengebiete

- Biblisches Israel (Topographie und pflanzliche Landschaften zur bibl: Zeit)
- Pflanzenbeispiele aus Wald-, Wüsten-, Feld- und Feuchtgebieten
- Botanische „Spezialitäten“: Der Christusdorn aus Matthäus 27, 27-29; Manna – Insekt oder Pflanze?

Angestrebte Kompetenzen:

- Zusammenschau und Erschließung der Interdependenzen der (vorab) erarbeiteten Gebiete der Botanik; z.B. Konsequenzen ableiten auf Grund der Morphologiebeschreibung für die Pflege und den natürlichen Standort; Verwendung innerhalb der Floristik
- Informationsgewinnung über die Vegetationsgebiete innerhalb des biblischen Israel
- Kennenlernen der Pflanzenwelt der Bibel
- Übung des Umgangs mit der Bibel
- Erstellung von Pflanzensteckbriefen (biblischer bezug, botanische Einordnung; floristische Verwendung)

| <i>Fächer</i> | <i>Bezüge der Fächer zur Lernsituation</i> |
|---------------|--|
|---------------|--|

| <i>berufsübergreifender Bereich</i> | |
|-------------------------------------|---|
| Religion | <ul style="list-style-type: none"> • „Kennenlernen der Bibel“ (Entstehung, Aufbau, Umgang) • Hintergrundwissen zur biblischen Zeit • Symbolgehalt der Pflanzen |
| Deutsch | <ul style="list-style-type: none"> • Dokumentationen (Steckbrieferstellung) • Veröffentlichung (Artikel....) |
| Sport | |
| Politik | <ul style="list-style-type: none"> • Heutiges Israel, Israel-Konflikt |

| <i>berufsbezogener Bereich</i> | |
|---|---|
| Gestalten | <ul style="list-style-type: none"> • Plakatgestaltung (Steckbriefe) • Präsentationsplanung (Ausstellung...) • Skizzen und Zeichnungen |
| Werkstoff Pflanze | <ul style="list-style-type: none"> • Klimazonen und Vegetationskunde • Pflanzenmorphologie, -anatomie, -physiologie, -systematik und –geographie • Pflanzenkenntnisse und –pflege • Symbolwert der Pflanzen |
| Betriebsorganisation und Verkauf | <ul style="list-style-type: none"> • Organisationsplanung (Ausstellung, Veröffentlichung) |
| Wirtschafts- und Betriebslehre | |

D. Durchführung des anderen Weges:

Beruf: Floristin/ Florist

Anja-Luise Borgmeier

Lernfeld 5: Mit pflanzlichen und nicht-pflanzlichen Werkstoffen gestalten
Beispiel für die Ausgestaltung einer Lernsituation

Lernsituation: Der „Gepflanzte Kranz“
Ausbildungsjahr: Oberstufe; Zeitrichtwert: 12 – 18 Stunden

Beschreibung der Lernsituation:
Der „Gepflanzte Kranz“ – ein neuer Weg, die Symbolik innerhalb der Trauerfloristik wiederzubeleben

Angestrebte Kompetenzen:

- Sensibilisierung für das Geschäftsfeld der Trauer- und Gedenkfloristik (speziell: Kränze/ Diskrepanz zwischen Symbolik und gängiger Gestaltung)
- Entwicklung von Kriterien für eine erfolgreiche Kranzgestaltung (Kunde; Gewinn; Gestaltung und Symbolik)
- Bewusstsein für gestalterische Möglichkeiten und Symbolwirkung des „gepflanzten Kranzes“
- Kennenlernen von Symbolpflanzen und deren Bedeutung
- Planung der Arbeitsschritte und Erproben der Technik des „Gepflanzten Kranzes“

| <i>Fächer</i> | <i>inhaltliche Bezüge der Fächer zur Lernsituation</i> |
|---------------|--|
|---------------|--|

| <i>berufsübergreifender Bereich</i> | |
|-------------------------------------|--|
| Religion | <ul style="list-style-type: none">• Tod und Sterben• christliche Symbolik und ihre Bedeutung• Beratungsgespräche |
| Deutsch | <ul style="list-style-type: none">• Dokumentationsverfahren• Beratungsgespräche |
| Sport | |
| Politik | <ul style="list-style-type: none">• Tod in der Gesellschaft (Tabuisierung) |

| <i>berufsbezogener Bereich</i> | |
|---|---|
| Gestalten | <ul style="list-style-type: none"> • Werkstück „Kranz“; technische und gestalterische Anforderungen, Symbolik • Technik des Pflanzens • Gestaltungsarten; Gestaltungsprinzipien |
| Werkstoff Pflanze | <ul style="list-style-type: none"> • Pflanzenkenntnisse und –pflege • Pflanzensortimente und –soziologien |
| Betriebsorganisation und Verkauf | <ul style="list-style-type: none"> • Kundengruppen, Kaufmotive, Kaufverhalten • Umsatzzahlen (Trauerfloristik) • Preisgestaltung, Kostenrechnung • Präsentation • Verkaufsstrategien |
| Wirtschafts- und Betriebslehre | <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Wirtschaftslehre (Situation in der Bundesrepublik) • Betrieb als rechtliche, formale und soziale Organisation • Kostenrechnung/ Kalkulation (s.o.) |

D. Durchführung des anderen Weges:

Beruf: Industriekauffrau / Industriekaufmann:

Anja Rittinghaus

Lernfeld 4: Wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Einflussgrößen in Entscheidungen der Unternehmung und der privaten Haushalte einbeziehen.

Lernsituation: **Sozialprodukt - Berechnung der gesamtwirtschaftlichen Produktionsleistung** (sind von der jeweiligen Schule selbst zu bestimmen)

Angestrebte Kompetenzen:

Fachkompetenz

- Erkennen der Zusammenhänge zwischen den Größen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung
- Benennung der jeweiligen Größen
- Unterscheidung der Berechnungen
- Bestimmung und Beurteilung der fehlenden Bereiche

Methodenkompetenz

- Berechnung der Bestimmungsgrößen
- Analyse und Vergleich
- Darstellung der Ergebnisse

Sozial- und Humankompetenz

- Erfassung der Bewertungsproblematik
- Entwurf von qualitativen Merkmalen: Sozialbilanz, Ökobilanz ...

Thema des Faches Ev. Religionslehre:

Arbeiten für „Lau“ – die Grenzen des Sozialproduktes

- Nachdenken über die Arbeit der Familienmitglieder
 - Inhalt und Qualität der Arbeit (Bewertung mit Geldchips)
 - Vergleich mit der gängigen Definition
(Wert aller in einer Periode produzierten Güter (Waren und Dienstleistungen) abzüglich der Vorleistungen einschließlich der aus dem Ausland netto empfangenen Erwerbs- und Vermögenseinkommen.)
 - Fehlende Bereiche bestimmen und bewerten
 - Biblische Erzählung: Maria und Marta
 - Entwurf einer Sozialbilanz:
Aussagen über die Lebensqualität einer Volkswirtschaft
(Bevölkerungsstruktur, Sozialsystem, Bildung, Gesundheit, Einkommensverteilung,...)
-

D. Durchführung des anderen Weges:

Beruf: Industriekauffrau / Industriekaufmann

Markus Homann

Die beiden Übersichten auf den folgenden zwei Seiten beschreiben zwei der sechs Lernabschnitte in der Ausbildung zur Industriekauffrau bzw. zum Industriekaufmann. Die Lernabschnitte beinhalten mehrere Lernfelder. Die Grundlage der Übersicht ist dabei **die erste Spalte**. Darin finden sich jeweils wortgetreu abgeschrieben die Inhalte und Ziele zum Lernabschnitt, wie sie im „Hauptfach“ dieses Berufes, (Industrie-Betriebslehre) benannt sind. **Die weiteren Spalten** zeigen die anderen Fächer, die sich inhaltlich auf das Thema aus Industrie-Betriebslehre beziehen und dieses dadurch erweitern und vertiefen. Diese Übersichten wurden entwickelt für die Arbeitsgruppe „Ausbildung zum Industriekaufmann per Tele-Lernen bei der Deutsche Telekom“ am Max-Weber-Berufskolleg Düsseldorf.⁵

In der Sondersituation des Tele-Lernens sollen nun aus den einzelnen Zeilen jeweils Lernaufträge zusammengestrickt werden. In einem solch vernetzten Lernauftrag beziehen sich die Teil-Aufgaben so aufeinander, dass nicht mehr die einzelnen Fächer, sondern die berufliche Aufgabe selbst der Bezugspunkt ist. Für den Auszubildenden gehen die Fächer kaum noch unterscheidbar ineinander über. **Für die normale Schulsituation** werden mit solcher Übersicht die berufsbezogenen Kontaktflächen zwischen den Fächern sichtbar. Aufgelistet findet sich, wie bei wohlwollender Kooperation durch zeitliche Koordinierung eine Verzahnung der Fächer möglich wird. Auch kleinere Bezugnahmen aus dem großen Angebot der Übersicht sind denkbar.

Für die Frage des Berufsbezugs ist damit ein Extrem durchgeführt. *Alle* Fächer - so auch Religion - beziehen sich *stets* auf das Hauptfach des Berufes. Allein in den Präsenzseminaren, die das Tele-Lernen ergänzen, bestimmen die Auszubildenden ihre RU-Themen selbst. Ein solch ausschließlicher Berufsbezug erscheint für das Fach Religionslehre in dieser Konsequenz schädlich. Denn die Freiheit der Schüler, die Lerninhalte und den Lernweg selbst mitbestimmen zu können (ein Grundprinzip der Erwachsenenbildung), ist ein Vorzug und sogar eine Notwendigkeit im Fach Religion, der nicht aufgebbar ist.

⁵ Daher finden sich in der ersten Spalte nicht die Formulierungen aus dem NRW-Lehrplan, sondern die aus dem Rahmenlehrplan der Kultusminister-Konferenz. Denn das Projekt „Ausbildung zum Industriekaufmann per Tele-Lernen bei der Deutschen Telekom“ ist bundesweit orientiert.

Spektrum möglicher Vernetzungen im Lernabschnitt *Materialwirtschaft*

| LERNZIELE (aus IBL; KMK-Rahmenlehrplan Lerninhalte (aus IBL)) | Verzahnung mit AWL | Verzahnung mit ReWe | Verzahnung mit DV | Verzahnung mit Deutsch | Verzahnung mit Religion | Verzahnung mit Politik |
|---|---|---|----------------------|--|---|--|
| <p>I. Materialwirtschaft als Bindeglied zwischen Beschaffungsmarkt und betrieblichen Verbrauchsstellen begreifen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aufgaben und Ziele der Materialwirtschaft im gesamtbetrieblichen Zusammenhang - Schnittstellen zu anderen Funktionen | <p>Zielsystem der Unternehmung</p> <p>Produktionsfaktoren</p> <p>Arbeitsteilung (Planspiel)</p> | <p>Liquiditätsstreben und Rentabilitätsstreben als mögliche Zielkonflikte erkennen (Liquiditätskennzahlen ...)</p> | | <p>Fachaufsatz zur Theorie der Materialwirtschaft</p> | | |
| <p>II. DIE BEDEUTUNG, EINSATZMÖGLICHKEITEN UND UMWELTVERTRÄGLICHKEIT VERSCHIEDENER WERKSTOFFE BESCHREIBE</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grundkenntnisse über typische Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, Fremdbauteile, Produktauflösung [A] - Gefahrstoffe [B] - Recycling [C] und - Entsorgung [D] | | <p>Bilanzanalyse nach den genannten Stoffen (Bilanzkennzahlen, z.B.: Anteile des Umlaufvermögens)</p> <p>Öko-Bilanzen</p> | | | <p>Schöpfung bewahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prozesse wahrnehmen • Erschöpfte Welt • Schöpfungsgemeinschaft | <p>Energieversorgung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Preise als Standortfaktor. • Umweltauflagen z.B. Kastortransporte • Führt das duale System zur Verminderung des Verpackungsmülls? |

| | | | | | | |
|---|--|--|--|---|---|--|
| <p>III. EINEN BESCHAFFUNGSVORGANG SELBSTÄNDIG PLANEN, DURCHFÜHREN UND KONTROLLIEREN Beschaffungsorganisation [A] - Beschaffungsplanung (Bedarfsermittlung, Mengen-, Zeit-, Preisplanung) [B] Beschaffungsmarktforschung [C] - Angebotsvergleich [D] - Vertragsabschluss [E] - Vertragsüberwachung [F] - Warenannahme; Warenkontrolle [G]</p> | <p>III. E: Rechtsquellen, (objektives und subj. Recht, öffentl. und priv. Recht), Rechtssubjekte, Rechts- und Geschäftsfähigkeit, Rechtsobjekte (Sachen und Rechte, Eigentum und Besitz) III. E: Anfrage und Angebot Willenserklärung, Verpflichtungs-, Erfüllungsgeschäft, Kaufvertrag inkl. Sonderformen, sonstige Vertragsarten, inkl. Werkvertrag, Werklieferungsvertrag etc. Erfüllungsort, Gerichtsstand, Transportkosten, Incoterms, III. G: Mangelhafte Lieferung, Lieferungsverzug, Annahmeverzug, Zahlungsverzug, Verjährung, Zahlungsverkehr (inkl. Zahlungsformen, Wechsel, Akkreditiv)</p> | <p>III. A: Bestandsorientierung / Verbrauchorientierung (just-in-time) Alle auftretenden Belege buchen (Kontoauszüge, Mängelrügen...), Rechnungsprüfung, Modul Kreditoren-/ Debitorenbuchhaltung, Terminbuch, Überweisungen. III. E: Kalkulationsschema, Bezugskosten, Prozentrechnung (Berechnung von Skonti), Bewertung der Vorteilhaftigkeit von Skontoabzug (Effektivverzinsung, Kreditkosten...) III. F: Belege (Lieferscheine, u.a.), Nachlässe, Rücksendungen III. G: Buchungen im Zahlungsverkehr (Scheck, Wechsel ...)</p> | <p>III. A: Tabellenkalkulation / Grafikassistent III. B: Lieferer-Datenbanken CD-Rom “Wer liefert was?” FiBu-Programm III. E: Tabellenkalkulation</p> | <p>Bestechung: Literarische Spiegelung kaufm. Praxis in H. Böll: “Wie in schlechten Romanen” Geschäftsbrief: • DIN 5008, • Anfrage • Vertragsbedingungen • Mängelrüge Fachaufsatz zum Thema Beschaffung.</p> | <p>Wertebildung und Werteverschleiß unter den Bedingungen marktlicher Ordnung • Freiheit versus Bindung und Verlässlichkeit • Marktdilemmata • organisierte Unverantwortlichkeiten in der Risikogesellschaft Positives Recht versus Gerechtigkeit</p> | <p>Bestechung Monostrukturen in Zulieferländern (insb. bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen) Gestaffelte Zölle für Roh-, Halbfertig- und Fertigwaren</p> |
|---|--|--|--|---|---|--|

| | | | | | | |
|---|--|---|---|--|--|--|
| <p>IV. AUFGABEN UND ZIELE DES BESTANDSMANAGEMENTS ALS TEIL EINES LOGISTIKKONZEPTES ERKLÄREN UND SEINE WIRTSCHAFTLICHKEIT BEURTEILEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lagerorganisation [A] - Lagerfunktionen [B] - Lagerkennziffern [C] - innerbetriebliche Transportsysteme [D] - Termin- und Kapazitätsplanung [E] - Wertanalyse [F] | <p>Ablauforganisation (Funktionsorientierung, Zeitorientierung [Netzplan, Balkendiagramm] Raumorientierung)</p> <p>Just-in-Time, incl. Zuliefererproblematik</p> | <p>Lagerbuchhaltung (Lager- vorratsliste, -bestandsliste, Terminbuch Lager Bestellkosten erfassen (Analyse der ent- sprechenden Konten wie z.B. "Bezugskosten"), Kostenanalyse, Kostengliederung, Funktionskostenbildung, Kostenzielbildung, Wirtschaftlichkeitsprüfung (Kostenvergleiche, Investitionsrechnungen, techn.-wirtschaftl. Bewertung. vgl. DIN 69 910). ABC-Analyse (XYZ), (Enge Verbindung zu Bereich DV!)</p> | <p>Projektplanungsprogramm</p> <p>Tabellenkalkulation</p> | <p>Fachaufsatz zum Thema Lagerhaltung</p> | | <p>Externe Kosten, insb. LKW-Verkehr bei just-in-time- Produktion</p> |
|---|--|---|---|--|--|--|

Spektrum möglicher Vernetzungen im Lernabschnitt *Personalwirtschaft*

| LERNZIELE aus IBL (KMK-Lp.) Lerninhalte (aus IBL) | Lernaufgaben der Dt Telekom | Verzahnung mit AWL | Verzahnung mit ReWe | Verzahnung mit DV | Verzahnung mit Deutsch | Verzahnung mit Religion | Verzahnung mit Politik |
|---|--|-----------------------|---|----------------------|--|--|---------------------------|
| I. DIE FUNKTION DES PERSONALMANAGEMENTS FÜR DEN INDUSTRIEBETRIEB BEGREIFEN - Aufgaben und Ziele | <i>Arbeitsgrundlage zur Personalausbrechnung Belege der Telekom - auf alle Lernbereiche zu beziehen.</i> | | Statistik Allgemeiner Zusammenhang und Abhängigkeit aller Bereiche im Hinblick auf die Zielerreichung deutlich machen. | | Sinn der Arbeit: 1) H. Böll: Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral 2) Interviews mit Arbeitskollegen: Warum arbeiten Sie? 3) H. Eisenreich: Am Ziel (destruktiver Ehrgeiz) | Arbeit im Wandel: "Was gehört für mich zu einer sinnvollen Berufsarbeit?" "Was macht einen Job zu einem guten Beruf?" | |

| | | | | | | | |
|---|---|--|--|---|---|--|---|
| <p>II. EINEN PERSONALBESCHAFFUNGSVORGANG PLANEN UND BESCHREIBEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - Personalstatistik [A] - Personalinformationssysteme [B] - Personalbedarfsplanung [C] - Personalentwicklungsplanung [D] - Personalbeschaffung [E] | <p>Betriebsrat Berufsbildungsgesetz Jugendarbeitsschutzgesetz (evtl als Wiederholung)</p> | <p>II. E: Ausbildungsverhältnis II. E: Arbeitsvertrag:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inhalt des Arbeitsvertrags, • Rechtsstellung des Arbeitnehmers, • Zeugnisse, • Kündigung(-schutz), • Arbeits- und Sozialgerichte, • Arbeitsschutz. | <p>II. A: Lohn-/Gehaltsabrechnung II. B: Soll-/Ist-Personalkostenvergleich zwischen Abteilungen, Zeitpunkten, Standorten(!) Sozialleistungen (gesetzl., tarifl.) Überstunden, Aus- und Fortbildungskosten, Lohnnebenkosten aufschlüsseln. II. C: Kennzahlen, z.B. Produktivität aus GuV-Rechnung und Personalstatistik errechnen. II. E: Kosten für Neueinstellungen (z.B. Belege über Stellenanzeigen, Reisekostenabr. etc. buchen). Lohnnebenkosten bei Vollzeit, Teilzeit, geringfügig Beschäft. berücksichtigen.</p> | <p>II. A: Grafikprogramm / Tabellenkalkulation + Grafikfunkt. II. B: Datenbanken:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tabellenentwurf (Personalstamm., Qualifikationsd., Tätigkeitsd., Stellendaten.) • Abfragen (z.B. Personaleinsatz) • Formulare (Datensatzeingabe, -sicherung) • Berichte auf der Basis geeigneter Abfragen <p>II. B: Datenaustausch: Personalstatistik aus DB-Tabellen entwickeln (z.B. Access ,Excel)</p> <p>II. B: Personalinformationssystem und Datenschutz (BDSG-Rechte / Pflichten)</p> <p>II. D: Qualifikationsprofile als Abfragen und Darstellung als Tabellenkalkulationsgrafik</p> <p>II. E: Textverarbeitung Stellenangebot / -gesuch</p> | <p>Das Betriebszeugnis:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Fachterminologie von Arbeitszeugnissen 2) Erstellung von Zeugnissen für fiktive Mitarbeiter 3) Bearbeitung der IHK-Prüfungsaufgabe aus Vorjahren <p>Geschäftsbrief / interne Mitteilung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Prüfungsaufgaben der IHK aus dem Bereich KfB zu Aspekten der Personalwirtschaft | <p>Persönlichkeitstypen: Mitarbeiter verstehen in ihrer Verschiedenheit; mit ihren Stärken und Schwächen ohne Abwertung</p> | <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsplatzsicherheit und Krankenstand - Beschäftigung von Ausländern - 400,- €-Jobs - Gefährdet das deutsche Arbeitsrecht neue Arbeitsplätze? - Sozialplan bei Massenentlassungen - Arbeitslosigkeit |
|---|---|--|--|---|---|--|---|

| | | | | | | | |
|---|--|---|---|--|--|---|--|
| <p>III. MAßNAHMEN DER PERSONALFÜHRUNG, -BETREUUNG UND -ENTWICKLUNG ALS INSTRUMENT DER MITARBEITER-MOTIVATION AUFZEIGEN UND VERGLEICHEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung und Umsetzung eines Unternehmensleitbildes [A] - Führungsstile (z.B. Zirkel) [B] - Personalentwicklungsinstrumente [C] - Arbeitszeitmodelle [D] - Arbeitsorganisation (z.B. Fertigungsinseln) [E] | | <p>Aufbauorganisation</p> <p>Vollmachten: Handlungsvollmacht, Einzelvollmacht, Weisungsbefugnisse, Prokura</p> | <p>III. D: Planungsdaten bereitstellen aus Entgeltabrechnung (Kosten des Personals), Absatzdaten (z.B. Marktnachfrage prognostizieren).</p> | | <p>Mobbing</p> <p>1) Analyse von Sachtexten zum Thema 2) Beurteilung und Lösung einer Mobbing-Situation</p> <p>Konflikte im Betrieb:</p> <p>1) Konfliktursachen und -verlauf 2) Verbale Lösungsstrategien</p> <p>Rollenbilder: I. Kötter: Kündigungsgedanken</p> | <p>Rollenbilder und ihre Überwindung: Karriere - Kinder - Haushalt</p> <p>Mitbestimmung: Mitarbeiter als Subjekte einer Unternehmung</p> <p>Zeitmanagement: Zeit haben und Zeit geben</p> <p>Sonntagsarbeit: Soziotop-Killer</p> <p>Lebensrhythmen (Arbeits- und Freizeiten, Festzeiten) in ihrer Bedeutung für die Arbeitsmotivation</p> <p>Teilzeit-Modelle: Mensch, gib endlich ab!</p> | <p>Mobbing</p> <p>III.B: Führungsstile: autoritär / kooperativ, Bossing / Demokratie im Betrieb</p> |
|---|--|---|---|--|--|---|--|

| | | | | | | | |
|--|--|---|---|--|--|--|--|
| <p>IV. ENTGELTPOLITIK UND DIE WIRTSCHAFTLICHEN UND MENSCHLICHEN AUSWIRKUNGEN BEISPIELHAFT DARSTELLEN UND BEURTEILEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsstudien [A] - Lohnformen (qualifikationsorientierte Entgeltsysteme) [B] | | <p>IV. B: Betriebsvereinbarung kollektives Arbeitsrecht</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tarifautonomie, • Sozialpartner • Tarifvertrag, • Tarifverhandlung <p>IV. B: Entgeltabrechnung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sozialversicherung, -beiträge • Besteuerung, <p>IV. B: Einkommensteuererklärung</p> | <p>IV. B: Gesamte Entgeltabrechnung Erfolgsbeteiligung anhand GuV-Rechnung problematisieren.</p> | <p>IV. B: Tabellenkalkulation: Lohn- und Gehaltsabrechnung.</p> | | <p>Was kostet der Sonntag? Lohn-Gerechtigkeit</p> | <ul style="list-style-type: none"> - Gleicher Lohn für alle? - Männer-verdienste / - Frauen-verdienste - Nominal- / Reallohn - Sozialversicherungssystem - Standort D: Hoch- / Niedriglohnländer - Lohnfortzahlung im Krankheitsfall |
|--|--|---|---|--|--|--|--|